

Garten Eden

Das wedische Magazin · Januar 2009

Wedisch

Was bedeutet wedisch
Eine Zukunftsvision

Garten

Der Garten im Januar
Gärtnern auf der Fensterbank

Buchvorstellungen

Reisen im Hyperraum
Die Tochter der Taiga

Gesundheit

Angstfrei von Krankheiten durch die
5 biologischen Naturgesetze

Wedisches Leben  Selbstversorgung  Spirituelles  Gesundheitliche Themen

Vegetarische Rezepte  Handwerkliche Tipps  Gedichte  Prosa  Bilder

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Wedisches:	
Was bedeutet eigentlich wedisch	4
Was bedeutet Wedisches Leben / Eine Zukunftsvision	6
Garten:	
Der Garten im Januar	10
Gärtnern auf der Fensterbank	11
Gemüse der Jahreszeit:	
Der Grünkohl	12
Wildkräuter:	
Wildkräuter im Winter – die Vogelmiere	13
Gesundheit:	
Angstfrei von Krankheiten durch die 5 biologischen Naturgesetze	14
Experimente mit Freier Energie:	
Der Klimator	18
Satire:	
Willis wahre Wahrheiten	20
Gedichte	23
Geschichten:	
Die Pferdeflüsterin	21
Frederick	22
Buchvorstellung:	
Namu: Reisen im Hyperraum	24
Wladimir Megre: Tochter der Taiga	26

Impressum

Herausgeber und Redaktion:
Christa Jasinski
christajasinski@web.de

Layout und Umsetzung:
Markus Krauss
gartenweden@gmx.de

Erscheinungsweise:
Monatlich

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.

Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

www.gartenweden.de

Editorial

Schon in meiner Kindheit spürte ich, dass diese Welt, so wie sie sich darstellt nicht meine Welt ist. Ich fragte mich, als ich größer wurde, ob Schule und anschließendes, lebenslanges Arbeiten – nur um Leben zu können, alles sein soll. Stattdessen sah ich Bilder in mir. Bilder einer Welt in der es keine Schule unter Zwang gibt und in der jeder Mensch das macht, was ihm wirklich liegt. In der alles, was man tut wirklich Berufung ist. Eine Welt voller blühender wunderschöner, individueller Gärten, wo jede Familie ihr eigenes Häuschen hat. Eine Welt mit glücklichen, lachenden Menschen. Diese Bilder waren so deutlich, als seien es Erinnerungen. Ich wusste jedoch nie woher diese Bilder meiner heilen Welt kamen – bis ich das erste Anastasia-Buch in die Hand bekam. Da wurde mir klar, die Welt, die Anastasia in ihren Büchern beschreibt, ist die Welt, die ich auch immer gesehen habe.

Plötzlich bekam diese paradiesische Welt einen Namen: eine wedische Welt. Ob ich meine Bilder aus der Vergangenheit bekam oder ob ich in eine Paradiesische Zukunft schaute, kann ich nicht mit abschließender Sicherheit sagen. Mir wurde jedoch klar, ich habe zu einer Zeit schon auf der Erde gelebt, als sie noch paradiesisch war. Das Paradies, was in der Bibel beschrieben wird, war einmal auf der ganzen Erde Wirklichkeit und mein ganzes Sehnen geht dahin, dass die Erde wieder ein Paradies aus Milliarden von blühenden Gärten wird.

Wir sind nicht hier, um im Schweiß unseres Angesichts unser Brot zu verdienen! Wir sind alle Schöpfer die hier sind, um den Gedanken Gottes – die Schöpfung – weiter zu gestalten, um neue Universen zu schaffen!

Garten Weden rief ich mit vielen Helfern, die die gleiche Vision haben wie ich, ins Leben, damit wir noch viel mehr Menschen anstecken mit einem Virus, der heißt: Wedisches Paradies!

Wir werden dieses Magazin in einmonatigem Abstand heraus bringen und wir hoffen, dass wir damit viele Menschen erreichen. Weitergeben ist hier nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht! Machen Sie jeden Menschen, der Träume von einem besseren Leben in sich spürt, auf dieses Magazin aufmerksam, denn



je mehr Menschen in diesen Traum einsteigen, umso schneller wird er sich verwirklichen.

An diesem Magazin kann jeder mitarbeiten, der den gleichen Traum vom Paradies auf Erden hat, denn jeder von uns hat etwas zu sagen. Beiträge können an die im Impressum genannte E-Mail-Adresse geschickt werden. Wenn sie rein passen, dann werden sie unter Nennung des Namens hier gerne veröffentlicht. Auch über aufbauende Kritik freuen wir uns sehr und wir freuen uns auch über Ihre Leserbriefe. Sagen Sie uns, welche Themen Sie besonders interessieren. Was wir nicht mögen, das sind abwertende und zerplückende Briefe, weil sie niemanden weiter bringen. Wovon wir dieses Magazin auch frei halten möchten, das sind all die Informationen wie schlecht unsere Welt doch ist – dafür

gibt es in anderen Zeitschriften und im Internet reichlich Informationsmöglichkeiten. Wir möchten all den negativen Dingen, die es noch in unserer Welt gibt aufbauende Gedanken entgegensetzen, weil jeder Gedanke eines schöpferischen Menschen Wirkung hat.

Uns wurde der Gedanke einer heilen Welt bewusst ausgetrieben, damit wir uns an diese heile Welt nicht mehr erinnern. Wenn man sich einmal umschaute, was die heutigen Medien alles bieten, dann sind es fast ausschließlich Bilder einer kranken Welt.

Steigen wir in den Traum Anastasias ein und verstärken wir ihn mit unseren Gedanken. Nehmen wir uns immer mehr aus dieser kranken Welt zurück. Mit jedem Stückchen Garten, das von liebevollen Händen gestaltet wird, kommen wir diesem Traum ein Stückchen näher!

Ich Danke jedem der vielen Menschen, die mich von der Idee dieses Magazins bis hin zur Verwirklichung des ersten Heftes mit viel Liebe, vielen Ideen, Anregungen, Bildern und nicht zuletzt mit ihrer tatkräftigen Unterstützung geholfen haben, ganz herzlich. Dieses Magazin hätte ohne sie niemals entstehen können.

Wer in Zukunft seine Fotos und auch Fotos von selbst gemalten Bildern uns zur Veröffentlichung zur Verfügung stellen möchte – natürlich kommt der Name darunter – der kann sie auf einer von uns eingerichteten Bilddatenbank einstellen (bitte Namen des Fotografen/Malers und Titel des Fotos/Bildes angeben!)

<http://bilder.gartenweden.de.vu>

Bis zum nächsten Heft im Februar grüßt Sie recht herzlich

Christa Jasinski

Wedisches

Was bedeutet eigentlich wedisch?

Von Christa Jasinski

Das Wort wedisch bedeutet wissend. Demnach ist eine wedische Zivilisation eine wissende Zivilisation und dem ist auch so! Um das Ganze zu erklären müssen wir sehr früh anfangen, nämlich in der Zeit in der die materielle Welt entstand. Keine Angst, ich will hier nicht Gott erklären und wie diese Materie wirklich entstand, denn das können wir nicht. Wie könnte ein Apfel seinen Stamm erklären? Allerdings hat ein Apfel das Wissen seines Stammes in Form von kleinen Kernen in sich, aus dem wieder neue Stämme entstehen können.

Ich bezeichne unseren Ursprung wie die meisten Menschen als Gott, lieber jedoch noch als Mater. Denn erstens wurde mit der Bezeichnung Gott viel Schindluder getrieben – es gab viele, die hier auf die Erde kamen und sich als Götter ausgaben – und zweitens ist dieser Name bei uns meist männlich belegt und Gott ist beides. Mater ist für mich persönlich die stimmigere Bezeichnung sie besteht aus den beiden Worten Mutter und Vater und wenn man sich das Wort Materie anschaut, dann sieht man, dass das Wort Mater-ie aus Mater entsteht! Die Mater-ie entstand also aus einer Idee Maters. Um jedoch diese Idee Maters weiterzuführen, neue Universen zu schaffen und vor allem auch diese entstandene Materie wirklich er-leben und er-fassen zu können, dazu muss der geistige Ursprung selber zu Materie werden, er muss eintauchen können in diese Materie und dazu wurde die Seele geschaffen, die in der Lage ist, sich mit einem materiellen Wesen zu verbinden. Diese Seele hat jedoch eine ständige Verbindung über den Geist zu Mater.

Und das geschah auch. Die Seelen verbinden sich seither mit materiellen



Wesen, um in der Materie das große Werk Maters weiter zu führen, um zu schöpfen und ganz viele Erfahrungen zu sammeln. Ihnen dabei behilflich ist die jeweilige Persönlichkeit des Menschen – das, was wir als Ego bezeichnen. Alle Erfahrungen, die die jeweilige Persönlichkeit in ihrem Leben macht, wird nun in der Seele gespeichert und da die Seele über die geistige Ebene mit Mater verbunden ist, bekommt nun Mater auch alles übermittelt, was wir erleben und erfahren. So lebten die Menschen ein Leben im Einklang mit Mater und kamen ihrer wunderbaren Aufgabe nach die große Schöpfung Maters zu erweitern – mit Mater diese Schöpfung weiterzuführen. Sie lebten wedisch – wissend, denn sie nahmen ihre Anbindung an den Geist Maters stets wahr und kommunizierten auch mit Mater und mit der gesamten Materie. Und die gesamte Materie, angefangen von all den Tieren, die hier leben, über alle Pflanzen, bis hin zu den Steinen – ja der gesamte Kosmos – war ihnen dabei behilflich! Es war das, was in der Bibel als Paradies beschrieben wurde und die gesamte Erde – ja, der gesamte Kosmos war das Paradies!

Was ist nun passiert, dass wir das heute alles nicht mehr tun und die meisten Menschen der Erde dies auch nicht mehr können?

Materie ist, wie wir alle wissen Bipolar, sie hat also zwei Seiten. Um anschaulich zu machen, was geschah, stellen wir uns eine Balkenwaage vor. Sie ist wie ein Kreuz. In der Mitte eine senkrechte Strebe, gekreuzt von einem waagerechten Balken. Die senkrechte Strebe symbolisiert in der Materie die Anbindung an den Geist Maters. Der Querbalken steht für die bipolare Materie. Die Enden des Querbalkens sind dann die beiden Pole Plus und Minus. Solange die Menschen sich in der Mitte der Waage aufhalten, wie es die wedischen – wissenden Menschen tun, passiert gar nichts. Diese Menschen bleiben in der Mitte und auch in ihrer Mitte. Sie kennen kein Gut und kein Böse, denn das polarisiert! Zu wedischen Zeiten gab es auf der Erde kein Gut und kein Böse – diese Worte gehörten nicht zum Sprachgebrauch dieser Menschen. Sie hatten dieses Denken nicht. Es gab jedoch Menschen, die wollten einmal ausprobieren, was passiert, wenn sie



sich auf ein Ende der Waage begeben sie sahen sich als Führer der Menschen an und meinten, dass sie näher an Mater gelangen, wenn sie sich derart erhöhen – die ersten Priesterschaften begannen. Jeder, der darüber nachdenkt, kann sich vorstellen, was passiert. Wenn sich jemand aus der Mitte begibt, dann beginnt die Waage zu kippen – es sei denn, es wird sofort ein Gegenpol geschaffen! Und das geschah auch. In der Bibel steht, dass Gott den Menschen im Paradies sagte, dass sie alles essen dürfen – nur nicht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse essen sollen, denn dann werden sie aus dem Paradies geschmissen. Und sobald die ersten Menschen sich auf eine Seite der Waage begaben – der guten Seite, musste ein Gegenpol entstehen, das Böse, denn es muss ja immer in der Waage bleiben, sonst kippt alles! Diese Menschen fielen aus dem wedischen Paradies. Nun versuchten immer mehr Menschen die Enden der Waage auszuprobieren, aber je stärker die eine Seite wurde, umso stärker wurde auch die andere Seite. Es entstanden die Gegensätze und wenn Gegensätze da sind, entsteht all das, was wir heute in unserer Gesellschaft erleben.

Aber es passierte noch etwas. Mit dem Gang aus der Mitte vergaßen die Menschen auch ihre Anbindung an die mittlere Strebe, die geistige Verbindung zu Mater. Und die Menschen wurden sehr einsam, weil sie die Stimme Maters nicht mehr hörten. Ein Mensch, der in der Mitte agiert, kann als Individualist innerhalb der Materie sein gesamtes

schöpferisches Potenzial ausschöpfen, denn er fühlt ja, dass er außerhalb der Materie stets mit Mater und darüber hinaus auch mit allen Menschen verbunden ist. Ein Mensch aber, der diese Verbindung nicht mehr wahrnimmt, der wird als Individualist unendlich einsam. Er sucht etwas, was ihn als Individualwesen mit den anderen Menschen verbindet. Und da die göttliche Verbindung nicht mehr wahrgenommen wird, schafft er etwas anderes – einen Ausgleich innerhalb der Materie: ein künstlich aufgebautes Kollektiv! Durch dieses Kollektiv fühlt er sich mit den anderen Menschen, die zu diesem Kollektiv gehören verbunden. Ein solches Kollektiv bedeutet jedoch auch, dass es eine Führung gibt – es ist aufgebaut wie eine Pyramide: unten befindet sich die große Masse und es geht immer weiter nach oben, bis es eine Spitze gibt. Und diese Spitze ist die Priesterschaft, die heute den größten Teil der Menschen fest in ihren Händen hat. Und alle Bestrebungen unserer Politiker auf die Eine-Welt-Regierung gehört dazu, dieses Erdenkollektiv soweit zu verfestigen, dass das Wedische – das Individuelle kaum noch eine Chance hat.

Aber es gibt eine wunderbare Möglichkeit sich diesem künstlichen Erdenkollektiv zu entziehen: zurück zur Natur! Denn die gesamte Natur



wartet nur darauf, dass die Menschen wieder den Weg zurück finden zu ihrer ursprünglichen Aufgabe: Schöpfer zu sein und die gesamte Natur hilft uns dabei dies wieder zu werden. Über die Natur erfahren wir auch wieder unsere Verbindung zu Mater und wir sind wieder individuelle Schöpfer. Jeder, der sich mit der Natur verbindet, findet auch wieder seine Mitte!



Autor: Christa Jasinski



Wedisches

Was bedeutet Wedisches Leben?

Eine Zukunftsvision von Christa Jasinski

Stellen Sie sich vor, Sie stehen auf einem höheren Hügel. Sie haben eine phantastische Aussicht. Vor Ihnen breitet sich eine sehr schöne Hügellandschaft aus und Sie sehen sich um. Sie sehen eine kleine Ansammlung von Häusern, die alle in großen, wunderschönen blühenden Gärten stehen. In der Mitte der Häuser gibt es ein zentrales, etwas größeres Haus. Alle Häuser sind aus Naturmaterialien gebaut. Es gibt Häuser aus Holz, es gibt Erdhäuser, Sie sehen auch Häuser, die aus Stroh gebaut und mit Kalk verputzt sind. Alle Häuser sind sehr ansprechend und liebevoll verziert. Man sieht, dass sich die Menschen dort sehr viel Zeit nehmen, um ihre Häuser individuell zu gestalten. Alle Häuser sind von lebenden Hecken umsäumt und es gibt auf jedem Grundstück in dem Bereich, der am stärksten Wind und Wetter trotzen muss, eine größere Ansammlung von hohen Bäumen, die die Häuser und ihre Bewohner schützen. Auf jedem Grundstück entdecken Sie nun kleine Teiche und an einer anderen Stelle Schilfoasen, die offensichtlich dafür vorgesehen sind, die Abwässer zu klären. Nun sehen Sie auch einige kleinere Beete auf den Grundstücken, die in die Hügel so eingebaut sind, so dass man



Quelle: Findhorn Foundation

sich zum Ernten nicht einmal bücken muss. Zwischen den einzelnen Grundstücken sehen Sie schmale Wege, so dass man leicht von einem Haus zum andern kommt – und es gibt auch etwas breitere Wege, die diese verbinden. Straßen sehen Sie allerdings keine – die gibt es nicht. An dem zentral gelegenen Haus, das eindeutig der Mittelpunkt der Siedlung ist, gibt es eine größere Wiesenfläche, auf der selbst gebaute Bänke aus Holz stehen, die von einer großen Linde beschirmt sind. Dahinter



Quelle: Findhorn Foundation

befindet sich eine Ansammlung von größeren Bäumen, ein Miniwäldchen. Am Rande der Siedlung sehen Sie nun noch einen kleinen See. Und die gesamte Siedlung ist von einem sehr ursprünglichen Wald umschlossen. Man sieht außer etwas breiteren Wegen auch keine Straße zu der Siedlung hin- oder wegführen.

Nun sehen Sie sich die Szene etwas genauer an. Sie sehen in den Grundstücken sehr fröhliche, glückliche Menschen leben. Es ist Sommer und der größte Teil des Lebens scheint sich draußen abzuspielen. Auf den Bänken um das Haus im Mittelpunkt sitzen mehrere Menschen zusammen und musizieren und singen.



Quelle: Findhorn Foundation

Kleinkinder krabbeln um sie herum und beginnen die Welt zu entdecken. Am kleinen See sehen Sie ein paar Männer mit einer Gruppe Kinder zusammen ein kleines Holzhäuschen bauen – es soll wohl ein Badehäuschen werden. Hier arbeiten kleine und große Kinder zusammen. Am Waldrand sieht man ebenfalls eine kleine Gruppe Kinder verschiedenen Alters sitzen. Um sie herum liegen einige auf den ersten Blick nicht definierbare Teile verstreut und man sieht die Kinder, wie sie versuchen, daraus etwas zu konstruieren. Sie sind alleine – kein Erwachsener ist dabei.

Auf einem der Grundstücke sind gerade einige Männer dabei, auf einem neuen Haus den Dachstuhl zu errichten.



Quelle: Findhorn Foundation



Quelle: www.anastasiasgarden.com

Alles, was sie sehen, strahlt eine starke Ruhe, Fröhlichkeit und Gelassenheit aus. Auch die werkenden Männer am Haus lachen und scherzen bei ihrem Tun.

Sie hören ein Geräusch hinter sich und drehen sich um – da steht ein Wolf, der sie neugierig beäugt – er kommt jedoch nicht näher. Sie spüren, dass er ihnen gegenüber nicht feindlich gesinnt ist. Sie verlieren ihre Angst vor ihm und lassen ihn gewähren.

Plötzlich erscheint ein winziges „Fluggerät“, wie Sie es noch niemals gesehen haben, vor ihnen. Es sieht aus wie eine Platte, die etwa ein Meter breit, drei Meter lang und etwa 2cm dick ist. Vorne befindet sich eine Stange, mit dem es anscheinend gelenkt wird. Auf der Bodenplatte befinden sich aufklappbare Sitze. Überdacht ist es nicht. Es schwebt etwa ein Meter hoch über dem Boden und bewegt sich ohne ein Geräusch. Es wird von einem Mann gesteuert, der darauf steht. Er lächelt Sie an und landet neben ihnen. Dieser Mann stellt sich vor – er heißt Eduard und er fragt, wer Sie sind und woher Sie kommen. Sie erzählen ihm wer Sie sind, wo Sie leben und dass Sie durch Zufall hierher kamen – Sie wissen auch nicht wie – plötzlich standen Sie da. Sie hatten jedoch vorher ganz intensiv von einer anderen Welt geträumt, in der die Menschen leben können, ohne den ganzen Druck. Ihr Leben lang wussten

Sie, dass die Welt, wie Sie sie kennen, so nicht in Ordnung ist. Sie sehen in Ihrer Welt die Menschen als Sklaven an, die arbeiten um leben zu können, aber deren Leben keinen wirklichen Sinn hat. Sie wollen so nicht mehr weiterleben – Sie haben nur noch keine

richtige Vorstellung, wie eine andere Welt aussehen könnte.

Eduard nickt wissend und sagt zu Ihnen, dass Sie einen Einblick in die zweite Erde haben – eine veränderte Erde, die wieder wedisch ist – so, wie die erste Erde es auch einmal vor tausenden von Jahren war. Er erklärt ihnen, dass sie wohl ihren Körper hierher teleportiert haben durch ihre Gedankenkraft. Wahrscheinlich haben Ihnen Saraphinen dabei geholfen, um es Ihnen zu zeigen. Er bietet ihnen an, alle Ihre Fragen zu beantworten.

Sie fragen ihn, was Saraphinen sind und er antwortet, dass dies Wesenheiten sind, die nicht körperlich sind – Feuerwesen, die sich jederzeit auch

materialisieren können. Sie kommen aus höheren Dimensionen und unterstützen die Menschen. Und er erklärt, dass die Menschen hier sich ohne Hilfe teleportieren können, es jedoch nur selten machen – nur dann, wenn sie durchs Universum reisen wollen, auf der Erde benutzen sie auch eine bestimmte, für den Menschen und die Natur gut verträgliche Technik.

Als Erstes interessiert Sie natürlich, was für ein ulkiges Gefährt er benutzt. Eduard zeigt es Ihnen und erklärt, dass es ein Antigrav-Fahrzeug ist. „Es schwebt, weil es eine Antigravitationswirkung erzeugt“, erklärte er. „Die Bodenplatte besteht eigentlich aus nichts anderem als aus geschmolzenem, aufgeschäumtem Sand – das ist jedoch ein bestimmter Quarzsand, der einen hohen metallischen Anteil hat. Er sieht, wenn man ihn aufschneidet und unter dem Mikroskop betrachtet, aus wie Bienenwaben – ein kristallines Wabengebilde allerdings. Das Material ist sowohl elastisch – es gibt also nach – als auch fest genug, dass wir damit Baumstämme transportieren können. In Ihrer Welt gibt es Märchen von fliegenden Teppichen. Das Vorbild dieser fliegenden Teppiche sind diese Antigrav-Fahrzeuge, wie sie es hier sehen. Denn diese Technik gab es schon



Quelle: www.anastasiasgarden.com



Quelle: www.anastasiasgarden.com

vor tausenden von Jahren auf der Erde. Die Entwicklung auf der Erde war eine wahrhaftige Ent – Wicklung von einem ursprünglichen uralten gesamtheitlichen Wissen weg – hin zu einer Technik, die gegen den Menschen gerichtet ist und sich vom göttlichen Ursprung immer mehr entfernte. „Wir haben diese Fahrzeuge in den unterschiedlichsten Größen“, führte er nun weiter aus. „Dieses ist die mittlere Variante – für drei bis vier Person geeignet und wir benutzen dieses Gefährt meist zum Transport von größeren Materialien. Wir benötigten noch einen Holzstamm aus dem Wald, um aus ihm noch ein paar Balken für das Dach zu fertigen. Als ich ihn zusammen mit zwei Freunden aus dem Wald holte, sah ich Sie hier stehen.“

„Ich stehe schon länger hier und habe bisher kein einziges Fahrzeug gesehen“, antworten sie.

„Nun, wir benutzen sie ja auch nicht allzu häufig – halt nur bei Bedarf und man hört sie ja auch nicht, wie es bei Ihren Fahrzeugen der Fall ist. Wenn sie mal genau hinschauen, dort hinter unserem Gemeinschaftshaus ist ein ganz kleines Wäldchen, dort stehen ein paar Antigravfahrzeuge unter den Bäumen und wenn jemand eins benötigt, dann holt er es sich“, zeigte er auf besagte Stelle. Und wirklich nun sehe ich dort drei weitere verschieden große Gefährte stehen, etwas verdeckt durch die Bäume.

„Und die gehören allen zusammen?“ fragen Sie nun neugierig.

„Natürlich, warum sollte jeder solch ein Gefährt haben, wenn er es nur hin und wieder benötigt? Ich weiß, dass es dieses Denken in Ihrer Welt gibt, wir haben es längst abgelegt. Wir haben auch das Geld

völlig abgeschafft.“

„Wie soll das denn funktionieren?“ fragen Sie nun sehr skeptisch. Arbeitet dann überhaupt noch jemand und wovon leben sie denn?“



Quelle: Findhorn Foundation

„Wir brauchen kein Geld oder irgendein anderes Tauschmittel. Jeder Mensch hat bei uns alles, was er benötigt und so etwas wie Arbeit kennen wir nicht. Jedem Menschen steht von Geburt an ein Stück Land zu. Wenn zwei Menschen eine Familie gründen, dann suchen sie sich in der Umgebung, wo sie leben möchten, ein Grundstück aus und hier bauen dann alle aus dem Dorf zusammen nach ihren Plänen ein Haus auf. Das Material bietet die Natur uns in Fülle. Wasser haben wir auch genügend auf den Grundstücken und dieses Wasser ist sehr sauber. Unsere Energie erzeugen wir durch eine Technik, die ich Ihnen jetzt so konzentriert nicht erklären kann, Sie würden

sie noch nicht verstehen. Es hat mit Elektronenspins zu tun, die wir nutzen, indem wir sie beschleunigen – es ist eine elektromagnetische Energie, die es überall im Universum kostenlos gibt. Und zeigen kann ich Ihnen das jetzt auch nicht, Sie würden sie mit Ihren zweifelnden Gedanken eher behindern und man sieht da auch nicht viel.“

„Dass Sie kein Geld für ihr Haus, ihr Wasser und ihre Energie benötigen, das klingt mir nun einleuchtend, aber wie ist es mit Kleidung, mit Schuhen, mit Essen, mit Tellern, Tassen und solche Fluggeräte müssen ja auch gebaut werden“, werfen Sie nun ein. „Auch das kann ich Ihnen alles erzählen und zeigen“, entgegnete er. „Dafür nehme ich Sie aber besser einmal mit runter ins Dorf. Dort kann ich Ihnen alles zeigen und Sie können auch mit den Menschen, die dort leben, sprechen.“

Er klappt eine der Sitzbänke auf und bittet Sie, sich dort hin zu setzen. Nun drückt er einen kleinen Knopf an dem Steuerhebel und das Gefährt hebt ab. Er selber bleibt dabei an dem Steuerhebel stehen. Sie schweben nun in etwa einem Meter Höhe über der Erde zu dem Dorf hin. Nun verstehen Sie auch, warum es im Dorf keine Straßen gibt. Das Gefährt selber schwebt, berührt die Erde gar nicht und es benötigt keine Straßen. Was ist aber mit größeren Entfernungen? Die überbrückt man



sicher nicht auf diese Weise. Nun, Sie werden es wohl noch erfahren. Eduard landet in dem kleinen Wäldchen, neben den anderen Antigravfahrzeugen und sie steigen ab. Nun gehen Sie zum Gemeinschaftshaus und er geht mit Ihnen dort hinein. Da gibt es einen Raum, in dem alle möglichen Waren stehen. Sie sehen hier ein Sammelsurium von handwerklich gefertigten Gebrauchsgegenständen, von Kleidungsstücken, über Keramik in allen Variationen, kleinen Silberflaschen bis hin zu handgewebten Stoffen.

„Das hier ist unser Warenlager“, erklärt Eduard Ihnen. Wir machen alles, was wir benötigen, handwerklich. Jeder von uns hat neben vielen anderen, auch handwerkliche Fähigkeiten. Es gibt bei uns keine feststehenden Berufe. Alles, was wir tun, machen wir aus Berufung. Und wenn jemand gerne töpft und er, weil es ihm einfach Freude macht, verschiedene Teile einfach aus Lust am Tun herstellt, die er selber nicht benötigt und die auch niemand bei ihm bestellt hat, dann bringt er sie hier her. Wenn dann jemand eine neue Schüssel benötigt, weil er eine zerbrochen hat und er selber nicht so gut Töpfern kann, dann kommt er her, sucht sich eine aus und nimmt sie mit. Meist



ist es jedoch so, dass wir auf Bestellung Dinge herstellen. Wir tragen am Körper ausschließlich handgearbeitete Kleidung und auch unsere Gebrauchsgegenstände sind handgefertigt. Und es gibt hier ein Geben und ein Nehmen. Jeder macht

nur das, was er mit Lust und Liebe macht und dadurch haben all diese Dinge auch eine völlig andere Energetik, als die Waren bei Ihnen, die entweder industriell oder unter Druck hergestellt werden, weil man ja Geld verdienen muss.“

„Und was ist mit den großen Dingen, wie zum Beispiel die Antigravfahrzeuge?“

„Die halten sehr sehr lange und müssen nur ganz selten mal ausgetauscht werden.“ erklärt er Ihnen. „Und wenn eins wirklich mal kaputt geht, dann reparieren es die Menschen im Dorfe, die etwas davon verstehen – und davon gibt es viele hier – oder stellen gemeinsam ein neues Fahrzeug her.“

„Was ist eigentlich mit großen Strecken, die überwunden werden sollen“, fragen Sie ihn.

„Dafür benutzen wir unterirdische Höhlensysteme, in die wir vor Jahrtausenden elastische Röhren eingeschoben haben. Es sind natürliche Leylines. Die gesamte Erde ist in größeren Tiefen durchlöchert wie ein „Schweizer Käse“ und diese natürlichen Höhlensysteme nutzen wir. Stellen Sie sich vor, Sie haben ein geschlossenes Rohr. In dieses Rohr geben Sie nun ein kleines Gefährt, das Sie durch dieses Rohr transportieren möchten. Dieses Gefährt hat fast den gleichen Durchmesser wie die Röhre, durch die es transportiert werden soll und

um dieses Gefährt befindet sich noch ein gummiartiges Gewebe, so dass es den gesamten Raum ausfüllt. Nun saugen Sie vor dem Gefährt die Luft aus dem Rohr, während das Gefährt festgehalten wird. Wenn dann die



Halterungen des Gefährts losgelöst werden, dann wird dieses Gefährt mit sehr großer Geschwindigkeit durch das Rohr schießen und durch das Höhlensystem ans Ziel geleitet. Es ist zwar ein wenig komplizierter, weil wir nicht nur das Gefährt, sondern jede einzelne Zelle der Insassen mit beschleunigen, aber das würde jetzt – da Sie diese Technik noch nicht verstehen, erst einmal zu weit führen. Die Beschleunigung der Zellen sorgt dafür, dass die Insassen nicht einmal merken, dass sich dieses Gefährt überhaupt bewegt. Denn die Beschleunigung bei diesem System ist derartig hoch, dass die Benutzer sonst Probleme bekommen würden. Es ist eine vollkommen menschengerechte und naturgerechte Technik, die ebenfalls uralt ist! Damit überwinden wir riesige Strecken in einer sehr hohen Geschwindigkeit.“

Fortsetzung folgt



Autor: Christa Jasinski



Garten

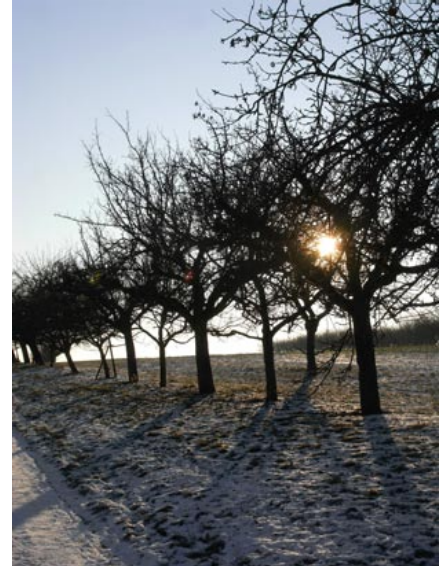
Der Garten im Januar

Im Januar ist im Garten nicht viel zu tun. Die Natur ruht, sammelt sich, um dann im Frühling, wenn der Boden wieder aufgewärmt wird, mit aller Kraft wieder zum Leben zu erwachen. Die Natur geht in sich und sammelt ihre Kräfte – alles ruht.

Auch wenn die Pflanzen und auch das Bodenleben beim Frost ruhen, so ist der Garten doch voller Leben. Die Vögel treiben ihr lustiges Spiel und es macht Freude, ihnen dabei zuzuschauen. Ich habe vom Sommer noch einige Sonnenblumen aufbewahrt, die ich nun an eine Stelle hänge, die schneefrei bleibt und dieses Angebot nehmen die Vögel gerne an. In unserem Schuppen flitzen die Spitzmäuse, wenn ich ihn betrete und ich höre sie des Öfteren rascheln, wenn ich wieder draußen bin. Zweimal musste ich schon Spitzmäuse aus einem Kübel befreien, in dem ich Kleinholz, das ich im Sommer im Wald gesammelt habe, aufbewahre. Ich benutze es jetzt um den Ofen anzuzünden. Die Spitzmäuse waren einfach zu neugierig und kamen aus den Kübeln dann alleine nicht mehr raus – die Wand ist zu glatt. Nachts sitzt

eine Eule auf einem Gestänge am Schuppen. Morgens finde ich dann häufig ihr Gewöll unter ihrem bevorzugten Platz liegen. Am schönsten ist der Garten, wenn ich am späten Nachmittag, kurz vor Sonnenuntergang im Schnee sitze und das untergehende Licht bemalt den Schnee mit wunderschönen, zarten Pastellfarben. Und der pastellfarbene, dunklere Himmel gibt das Seine dazu. Es entsteht dann eine wunderschöne Atmosphäre. Dies halbe Stunde abends genieße ich dann besonders. Aber auch das morgendliche Barfußlaufen durch den Schnee ist etwas Besonderes. Man wird auf einen Schlag hellwach und fit und die Durchblutung steigert sich massiv. Es ist kurz, aber heftig – eine wunderbare Erfahrung.

Da im Januar aktiv im Garten nichts anliegt, ist es jedoch auch eine schöne Zeit, sich zu überlegen, wie man sein eigenes Paradies noch weiter gestalten möchte. Vor meinen Augen entsteht zur Zeit ein kleines Gewächshaus aus Glas. Mein Nachbar hat mir erzählt, dass er im Frühjahr die Fenster seines Hauses auswechseln möchte und ich bat ihn darum, mir dann die überflüssigen alten Fenster für mein gewünschtes Gewächshaus zu überlassen. Nun nutze ich diese Zeit, das Gewächshaus zu planen. Auch



einen Brotbackofen wünsche ich mir im Garten und da informiere ich mich, wie ich ihn am besten baue. Und – was das Allerschönste ist – ich freue mich schon auf die neue Gartensaison, denn die steht bald vor der Tür.

Wunderschöne Gartengrüße schickt Euch die Gartenfee.



Garten

Gärtnern auf der Fensterbank

Es gibt viele Menschen, die in Städten leben und keinen eigenen Garten haben. Ihnen empfehle ich jedoch, sich eine sonnige Fensterbank frei zu machen und dort einmal ein wenig mit dem Gärtnern zu beginnen. Das kann jeder, man benötigt dazu keinerlei großartigen Kenntnisse und es macht Freude, wenn etwas Selbstgezogenes die Köpfchen aus der Erde schiebt. Wenn man dann die Pflanzen wachsen sieht und sie zum Schluss auch noch essen kann.



Am einfachsten ist jedoch das Ziehen von Keimlingen und Sprossen. Gerade jetzt im Winter, wenn man wenig frisches Gemüse bekommt oder nur gelagertes, sind sie sehr wertvoll. Das meiste, was wir dann kaufen können, wird ja von weit her transportiert und hat auf dem Weg schon viel an Frische verloren. Als Keimlinge bezeichnet man frisch gekeimte Samen. Sprossen heißen sie dann im nächsten Stadium, wenn sich schon grüne Blättchen gebildet haben. Knackig, frisch und urgesund, begeistern sie, wenn sie auf den Tisch kommen, selbst Feinschmecker! Sprossen sind die beste Quelle für Mineralien und Spurenelemente – sie sind wahre Vitalstoffknüller. Und das beste daran ist, dass sie sich ohne Aufwand ganz leicht selber ziehen lassen. Wenn Sie immer wieder neue Keimlinge oder Sprossen ansetzen, sobald die anderen fertig sind, dann haben Sie stets einen frischen Vorrat davon im Haus.

Wie zieht man nun am Besten solche Sprossen oder Keimlinge? Da zu benötigen Sie nur einfache Gläser (ausgediente Marmeladengläser reichen dafür) sowie Gummiringe und ein Stückchen Baumwolltuch. Wer es komfortabler möchte, der kann sich natürlich auch Keimgeräte im Bioladen oder Reformhaus kaufen.

Sprossen entstehen, wenn Sie die Samen im Marmeladenglas über Nacht mit Wasser bedeckt stehen lassen. Decken Sie das Glas nun mit dem Baumwolltuch und befestigen Sie es mit dem Gummiring. Am nächsten Morgen gießen Sie das Wasser einfach durch das Baumwolltuch ab. Und nun warten Sie ab. Die ersten Keimlinge können meist schon am nächsten Tag verzehrt werden. Am Besten ist es, wenn sie die Keimlinge täglich einmal mit frischem Wasser durchspülen. Wollen Sie eine weitere Keimung verhindern, dann geben Sie den Schraubverschluss auf das Glas und stelle die Keimlinge in den Kühlschrank – so sind sie ein paar Tage haltbar. Möchten Sie jedoch Sprossen, dann lassen Sie sie weiterhin stehen – es dauert ein paar Tage, bis sich die ersten Blättchen zeigen. Und auch hier können Sie das weitere Wachstum durch Aufbewahrung im Kühlschrank stark verlangsamen.

Was ist alles zum Keimen geeignet?

Mungbohnen: Drei bis vier Tage, nachdem sie ihre Schale gesprengt haben, schmecken die Mungbohnen am besten. Sie sind leicht süßlich und schmecken ein wenig wie rohe Erbsen. Sie lässt man nach dem Keimen am besten die ersten beiden Tage im Dunklen wachsen.

Weizen (auch anderes Getreide): Sie reifen nach etwa zwei bis vier Tagen. Wenn die Sprossen etwa die Länge haben, wie das Korn, dann sind sie optimal!

Radieschen: Sie benötigen nur drei bis vier Stunden Einweichzeit und man kann sie nach zwei Tagen als Keimlinge essen – nach fünf bis sechs Tagen Wachstum schmecken sie schon ganz schön scharf. Sie sind dann eine wunderbare Würze für Menschen, die gerne etwas schärfer essen.

Bockshornklee: Bockshornklee ist eine typische Curryzutat. Sein Samen gehört in jede Currymischung und seine Keime und Sprossen schmecken auch intensiv nach Curry. Auch Bockshornklee wächst besser im Dunklen und wird hier auch intensiver. Länger als vier Tage sollte man die Keimlinge jedoch nicht aufbewahren – sie werden sonst bitter. Ist man drüber, dann kann man die Keimlinge jedoch weiter wachsen lassen und später nur die Blättchen und Stielchen benutzen.

Senf: Senf entwickelt beim Keimen eine gehörige Schärfe und ein sehr würziges Aroma. Bei ihm reicht auch, wie bei den Radieschen nur drei bis vier Stunden Einweichzeit. In zwei bis fünf Tagen sind sie erntereif. An ihren Würzelchen wächst ein zarter Flaum. Halten Sie dies nicht für Schimmel – es ist nämlich keiner. Man kann diesen getrost mitessen.

Alfalfa: Alfalfa sieht bei Wachsen ähnlich aus wie Kresse. Alfalfa wird eher als Sprossen verzehrt und da schmecken sie ganz hervorragend mild.

Kresse: Kresse kennt sicher jeder und sie kann man auch wunderbar auf diese Weise ziehen.

Sonnenblumen: Vier bis sechs Stunden wässern reicht für Sonnenblumenkerne aus. Nach einem Tag schmecken sie schon hervorragend nussig-mild. Länger als vier Tage sollte man sie jedoch nicht stehen lassen, denn dann werden sie recht schnell bitter.

Viel Vergnügen beim Ausprobieren wünscht die Gartenfee!



Garten

Gemüse der Jahreszeit

Der Grünkohl

Als ich vor Jahren nach Bayern zog und vorübergehend keinen Garten hatte, da ging ich auf den Markt um Grünkohl zu kaufen. Man schaute mich etwas scheel von der Seite an und sagte: „So etwas haben wir nicht. Hier fragt niemand danach.“ Ich wurde noch am Gemüsestand von neben mir stehenden Kundinnen gefragt, was denn Grünkohl sei. Ich kam mit ihnen ins Gespräch und erfuhr, dass er in Bayern recht unbekannt ist. Ich gab natürlich keine Ruhe und bat den Biobauern, dass er doch bitte sich bei Kollegen umhören soll, ob irgendeiner seiner Kollegen so etwas zum Verkauf anbietet, weil er für mich



im Winter ein wunderbares Gemüse ist, auf das ich nicht so gerne verzichten möchte. Auch zwei der anderen Kundin-

nen sagten, nachdem ich ihnen Rezepte gegeben habe, dass sie ihn gerne einmal ausprobieren möchten. Und wirklich, bei meinem nächsten Besuch sah ich ein kleines Häufchen Grünkohl auf dem Stand liegen. Der Biobauer sagte mir, dass ein Kollege von ihm den Grünkohl für den Eigengebrauch angebaut habe, er aber so viel habe, dass er etwas davon abgeben kann. Ich war glücklich und zog mit dem für mich besten Wintergemüse von dannen. Immer wieder, wenn ich hier in Bayern von Grünkohl spreche, werde ich zweifelnd angeschaut – es

kennen hier wirklich nur wenige Menschen, während er im Norden Deutschlands ein ganz gebräuchliches Wintergemüse ist. Heute habe ich längst meinen eigenen Garten wieder und baue ihn selber an. Als ich ihn im ersten Winter so schön grün zwischen dem Schnee stehen hatte, wurde ich von mehreren Nachbarn gefragt, was das wohl sei.



Der Grünkohl ist von allen verbreiteten Kohlarten der Wildform des Kohls am ähnlichsten und er schmeckt am besten, wenn er schon Frost bekommen hat. Er ist daher ein ideales Wintergemüse, weil er auch noch in Frost und Schnee draußen frisch geerntet werden kann. In diesem Jahr wuchs er bei uns so reichlich, dass wir ihn sogar verschenken können. Es stehen auch jetzt noch im Januar jede Menge Pflanzen im Garten und warten darauf gegessen zu werden.

Zu Grünkohl passt eine sehr deftige Zubereitung besonders gut, aber man kann ihn sogar, wenn man ihn blanchiert hat, als Salat essen. Dann muss man ihn aber sehr klein schneiden. Die meisten Grünkohlrezepte geben eine viel zu lange Kochzeit an. Das ist nicht nötig. Eine halbe Stunde Kochzeit ist völlig ausreichend.



Mein Lieblingsrezept mit Grünkohl: Grünkohleintopf mit Räuchertofu

Für vier Personen benötigen Sie:

Die Blätter einer großen Grünkohlpflanze, 6 - 8 große Kartoffeln, 1 Essl. getrocknete Gemüsebrühe, 1 Essl. Senfkörner (wer keinen Mörser hat, sollte gemahlene Senf kaufen – ich bevorzuge jedoch das frische Mahlen – dabei gehen keine Aromen und vor allem keine der

ätherischen Öle verloren. Senf macht durch die in ihm enthaltenen ätherischen Öle den Kohl besonders verträglich!) etwas frisch geriebenen Muskat, 1 Essl. vegetarisches Zwiebelschmalz eine große Zwiebel 200 – 250g Räuchertofu Öl zum anrösten.

Zubereitung: Die Grünkohlblätter vom Stängel trennen, gut waschen und kleinschneiden. Den Grünkohl in den Topf geben, Gemüsebrühe und gemahlene Senf dazugeben und mit etwa ½ Liter Wasser zum Kochen bringen. Kartoffeln schälen und klein würfeln und nach 20 Minuten Garzeit zu dem Grünkohl geben. Die Zwiebel und den Räuchertofu würfeln und in Öl anrösten. Nach einer halben Stunde Garzeit den Eintopf stampfen. Mit Muskat und Zwiebelschmalz würzen und den gerösteten Tofu mit Zwiebeln zugeben.

Das schmeckt einfach köstlich!



Autor: Christa Jasinski

Wildkräuter

Wildkräuter im Winter – die Vogelmiere

Die meisten Menschen können sich nicht vorstellen, dass man selbst im Winter, sogar wenn Schnee liegt, noch Wildkräuter finden kann. Am besten natürlich an etwas wärmeren Ecken, wo der Schnee in der Sonne schneller zurück geht.

Machen Sie doch mal einen Spaziergang durch die Natur und schauen Sie sich um! Sie werden mit Sicherheit fündig. Mir erzählte ein Bekannter, dass er jetzt im Januar bei seinem letzten Spaziergang an einer etwas wärmeren Stelle frische Brombeertriebe gefunden hat. Er brach sie ab und aß sie sogleich – und sie waren sehr schmackhaft. Aber man findet noch mehr. Der Spitzwegerich gehört zum Beispiel zu den ganz robusten Pflanzen, die an etwas wärmeren Wintertagen schon ihre schmalen spitzen Blätter aus der Wurzel treiben.

Was man jedoch immer im Winter findet, das ist die Vogelmiere!



Ein Loblied auf die Vogelmiere! Die Vogelmiere gehört zur Familie der Nelken, obwohl sie optisch lange nicht so ansprechend aussieht, aber dafür hat sie es in sich! Sie ist derart robust, dass ihr



Quelle: wikipedia.org

Frosttemperaturen nichts ausmachen. Ja, sie keimt sogar noch bei Minusgraden und treibt unter der Schneedecke weiter. Da kann es passieren, dass man an einer Stelle, wo vor dem Einschnen nichts war, nach dem Auftauen plötzlich die ganze Stelle mit Vogelmiere bedeckt findet.

Dadurch gehört die Vogelmiere zu den Kräutern, die das ganze Jahr über geerntet werden können.

Die einjährige Pflanze ist alles Andere, als ein Unkraut. Sie wird jedoch häufig als Unkraut angesehen, weil sie in kürzester Zeit auch größere Gartenbereiche mit einem üppigen Pflanzenteppich bedecken kann. Dabei ist gerade diese Eigenschaft für den Boden besonders gut, weil der Boden niemals frei liegt. Und mit späteren Gemüsepflanzen konkuriert sie nicht, weil diese erheblich größer sind – die Miere ist dann ein abdeckender Unterwuchs – eine lebendige Mulchdecke!

Da die Vogelmiere stickstoffhaltigen Boden mit guter Bewässerung besonders liebt, zeigt sie uns auch an,

dass der Boden dort, wo sie wächst, gut gedüngt und fruchtbar ist.

Die Vogelmiere ist gerade im Winter ein wunderbares Wildgemüse. Am Besten nimmt man sie natürlich für Salate. Aber auch ganz kurz gedünstet als Gemüse oder eine Suppe kann man aus ihr bereiten. Diese Speisen regen den Stoffwechsel und die Verdauung an.

Ein Rezept für Salat:

50 g Vogelmiere

1 EL Pinienkerne

2 EL

Öl, (Haselnussöl)

etwas Gemüsebrühe

Zubereitung:

Die Vogelmiere abspülen, trocken schüteln und fein schneiden. Die Pinienkerne rösten und zusammen mit der Vogelmiere im Blitzhacker zerkleinern. Haselnussöl und zwei bis drei Esslöffel Brühe zugeben. Alles gut durchmischen.

Weitergehende Information über die Vogelmiere findet man zum Beispiel auf Eva Marbachs Heilkräuter-Seiten: <http://www.heilkraeuter.de/lexikon/vogelmiere.htm> oder im Online-Herbaversum: http://www.herbaversum.de/?Kraeuter_-_Profile/Kraeuter_von_V_bis_Z/Vogelmiere



Quelle: wikipedia.org

Gesundheit

Angstfrei von Krankheiten durch die 5 biologischen Naturgesetze

Was ist dieser Zustand, den wir Krankheit nennen, eigentlich?

Es ist egal, ob wir von Krebs, Leukämie, Diabetes, Lähmungen, Schnupfen oder einem Kratzen im Hals sprechen.

Bis heute noch glaubt man an den Zufall, an einen Fehler in der Natur, an böse Angreifer wie Viren, an bösartige Zellmutationen, die etwas planlos durch den Körper wuchern lassen oder an schlechtes Karma, behauptete Gifte, Strahlungen und ähnliche Dinge.

Die Schulmedizin hat bis heute quasi keine einzige Gesetzmässigkeit bezüglich der Entstehung und dem Verlauf dieser Körperzustände, weil sie von der Grundannahme ausgingen, dass dort kein System dahinter steckt und alles chaotisch verläuft.

So beschränkt sich alle Forschung auch nur darauf, neue Kampftechniken gegen den behaupteten Feind anzuführen. Es ist egal, ob wir von der Schulmedizin, von Geistheilung, von Naturheilkunde, von Homöopathie oder von Akupunktur sprechen, denn sie basieren alle auf der gleichen Grundidee: sie glauben an den Fehler, eine Blockade, ein Ungleichgewicht, an den bösen Geist, und dieses Übel muss man auf irgendeine Weise beseitigen. Die Natur begeht Fehler! Jeder hat eine andere Waffe dagegen, manche weniger zerstörerisch als die anderen, aber alles basiert auf Kampf.

Doch seit den ,80ern hat der deutsche Arzt Dr. med. Ryke Geerd Hamer,

bezüglich dieser Körperzustände, Naturgesetze entdeckt, die so revolutionär sind, dass man es erstmal gar nicht wahr haben will, dass es so etwas Großartiges überhaupt geben kann. Und es ist auch noch kostenlos! Dies erscheint für die meisten unglaublich, da wir uns daran gewöhnt haben, dass jeder Fortschritt immer nur in kleinen Minischritten geschieht, und wenn es eine vermeintliche Neuerung gibt, sie dann auch noch viel kostet.

Die allerwichtigste Einsicht, die aus seiner Forschung hervorgeht, ist, dass nichts im Körper falsch läuft, alles ist biologisch sinnvoll vom Körper gemeint und dazu da, das Individuum oder das Rudel in ihrer Arterhaltung und ihrem Überleben zu unterstützen.

Natürlich fragt man sich jetzt, „Was bringt mir ein Krebs oder ein Schnupfen? Das ist nicht sinnvoll, sondern gefährlich bzw. störend!“.

Es ist in etwa so, als würde einem offenbart werden, dass die Erde gar keine Scheibe ist, sondern eine Kugel. Kaum hört man von der Kugelförmigkeit, kommen alle alten Erkenntnisse hoch, die man bezüglich ihrer Flachhaftigkeit gemacht hat, und muss dieses alte geglaubte Wissen mit dieser neuen waghalsigen Behauptung der Kugelerde abgleichen. Völlig verständlich, und es gibt für jede dieser Flachländerfragen eine gute Antwort, auch wenn sie hier in Kürze natürlich nicht alle beantwortet werden können.

Desweiteren kennt man durch diese Naturgesetze jetzt die exakten Ursachen und Verläufe dieser Programme des Körpers. Früher, als man im Grunde keine einzige Ursache wusste, gab man immer viele Risikofaktoren an. Je nachdem was einem gerade in den Kram passte, prangerte man Dinge an wie schlechte Ernährung, zu wenig Sport, zu viel Stress, einen Virus, Unterkühlung oder was einem sonst noch in den Sinn kam.



Wenn eines nicht zutraf, ging man einfach zum Nächsten.

Wissenschaftliche Beweise gibt es für nichts davon, denn es basierte stets auf statistischen Korrelationen, unbewiesenen Behauptungen oder plumpem Wissenschaftsbetrug.

Einen krankmachenden Virus hat bis heute noch niemand gesehen. Doch seit Robert Koch diese Idee in den 1880ern postulierte, nahm man dies als gegeben hin, und jede Beobachtung, die unter dem Mikroskop gemacht wurde, wurde stets so ausgelegt, dass sie in das vorgefasste Bild der flachen Erde hineinpasste. So entstand dann auch die Idee des Immunsystems, welches nichts als eine Projektion der menschlichen Grundhaltung ist, in der alles auf Krieg und Kampf basiert.

Die Beobachtungen, die unter dem Mikroskop gemacht wurden, stimmen natürlich, nur die Interpretationen dessen, was man dort sieht, wurden stets, durch die voreingenommene Haltung, falsch gedeutet.

Wie selbstverständlich nimmt man an, dass kleine, unsichtbare Eindringlinge uns infiltrieren, um uns quasi von innen aufzufressen. Doch glücklicherweise steht ihnen eine gute Armee, das Immunsystem, gegenüber und die stärkere der beiden Parteien gewinnt. Dieses Immunsystem könne man angeblich durch Vitamine, gute Ernährung und andere rituelle Handlungen stärken. Soweit der allseits verbreitete Aberglaube.

Doch selbst wenn eine Person, die nur Mist in sich reinstopft, keinen Sport treibt, ungeimpft ist, sich zwischen lauter niesenden und hustenden Leuten aufhält, sich nie die Zähne putzt jedoch aber tip top in Ordnung und völlig gesund ist, zweifelt niemand die vorher erwähnten Behauptungen an. Denn es gibt ja nicht umsonst noch viele Sicherheitsnetze bzw. Abfanghypothesen, um das Gerüst der haltlosen Behauptungen zu stabilisieren. So lässt sich dies dann zum Glück noch durch die „guten Gene“ oder das besagte „gute Immunsystem“ erklären.

Von Wissenschaftlichkeit und Nachprüfbarkeit jedoch keine Spur.

Wenn man es schafft, sich wirklich von **allem**, was man zum Thema Krankheiten zu wissen glaubt, frei zu machen, dann kann man sich an die 5 biologischen Naturgesetze wagen und sie verstehen.

Es sind sehr leicht verständliche Naturgesetze, und wirklich alle Zustände, die wir Krankheiten nennen, verlaufen nach diesen 5 Gesetzmässigkeiten. Ausgenommen davon sind Vergiftungen und Verletzungen. Wir reden hier nur von Körperprogrammen, die „von

alleine“ entstehen, wobei natürlich die behaupteten Krankheitserreger auch zu den „allein gestarteten“ Programmen zählen. Außerdem gelten diese 5 biologischen Naturgesetze für alle biologischen Lebewesen. Egal ob Hund, Katze, Maus, Mensch, Stubenfliege oder Apfelbaum.

Ich will an dieser Stelle nur das Grundprinzip erläutern und nicht zu sehr ins Detail gehen. Jedes dieser „Krankheit“ genannten Programme startet immer durch einen **Biologischen Konflikt**.

Dies bedeutet, dass ein Geschehnis in unserem Leben im Widerspruch zu unseren biologischen Bedürfnissen steht. Zu unseren Bedürfnissen zählen beispielsweise der körperliche Schutz, die Nahrungsaufnahme, Sexualität, ein guter Status im Rudel, das Verlangen leistungsfähig und gut zu sein, Kontakt zu Mitmenschen und vieles mehr.



Steht zum Beispiel eine kleine Maus vor einer Katze, dann ist ihr biologisches Bedürfnis nach „am-Leben-bleiben“ in Gefahr. Sie empfindet eine hochakute dramatische **Todesangst**!

Was nun geschieht ist, dass ihre Lungenbläschen ihre Aktivität um ein **Vielfaches** steigern werden.

Die Lungenbläschen sind der Teil der Lunge, in dem der Sauerstoff in die Blutbahn übergeht.

Durch diese Funktionssteigerung ist die Maus nun in der Lage vor der

Katze flüchten zu können, und durch die gesteigerte Sauerstoffaufnahme wird sie nicht müde werden und kann sehr viel länger als normal davonrennen.

Zusätzlich zu der Funktionssteigerung wachsen die Lungenbläschen jetzt auch noch, was ein sehr langsamer Prozess ist und erst nach Wochen oder Monaten auffällt, wodurch natürlich **noch mehr** Luft effizienter aufgenommen werden kann.

Dies ist dann ein Zustand, den der Mensch „Lungenkrebs“ nennt, da nun in der Lunge Tumore auffindbar sind.

Betrachtet man jetzt nun ganz realistisch, wie diese Katze-Maus-Szene in der Natur verläuft, dann wird klar, dass dieser „Lungenkrebs“ nicht entstehen kann, da die Jagd nicht über Wochen oder Monate verläuft.

Entweder flieht die Maus, und sie hat ihr Bedürfnis nach Überleben erfüllt bekommen, somit stoppt das Programm der Lungenbläschen wieder, oder die Katze frisst die Maus. Aus die Maus.

Es wird also in keinem Falle zu einem großem Wachstum der Lungenbläschen kommen können.



Stellen wir uns nun einen Menschen vor, der Todesangst erleidet, indem zum Beispiel ein Arzt sagt:

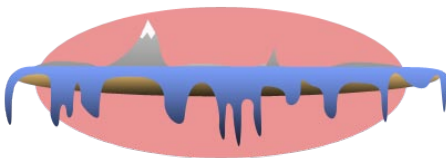
„Sie haben Krebs und noch 3 Monate zu leben“.

Auch bei ihm werden jetzt die Lungenbläschen ihre Aktivität steigern und sogar wachsen, da der Patient nicht vor der Arzt Diagnose davonrennen kann.

Kommt er nun 3 Monate später zur Nachuntersuchung, wird der Arzt einen „Krebs“ in der Lunge sehen und sagen „oh, nun hat der Krebs schon bis in die Lunge gestreut“. Und im Familienkreis macht es die Runde, dass der Krebs ihn schon „total zerfressen“ hat und alle nehmen Abstand, was wieder einen neuen biologischen Konflikt auslösen wird, also eine angebliche neue „Streuung“.

Die behaupteten Metastasen, also streuende Krebse, gibt es also ebenfalls nicht. Es waren nur weitere Vermutungen auf Basis der Scheibenerde-Idee, und niemand konnte jemals nachweisen, dass eine Krebszelle wegschwimmt und sich woanders festsetzt und dort einen neuen Krebs produziert. Jedes Sonderprogramm im Körper hat seine eigene Ursache in Form eines biologischen Konfliktes.

Nehmen wir nun an: der gute Mann mit „Lungenkrebs“ erfährt, dass er doch nicht sterben braucht, und sein biologischer Konflikt der Todesangst ist durch diese Information gelöst, so wird er nun in die Reparaturphase kommen.



Jetzt kommen die Mikroben ins Spiel, die wir bisher als Krankheitserreger der Scheibenerde vermutet hatten. Alle Mikroben (Pilze, Tuberkulose, Bakterien, „Viren“...) werden stets nur in der Reparaturphase nach Lösung des biologischen Konfliktes aktiv, und können somit gar keine Auslöser sein. Man übersah nur stets diese vorangegangene

Phase, da sie meist nicht auffiel und keine merkbaren Symptome machte, wie z.B. die Wachstumsphase der Lungenbläschen im vorangegangenen Beispiel, die nicht weiter auffällt, da man auch leistungsfähiger dadurch wird.

Die Mikroben kommen nur auf den Plan, um den Körper wieder in den Urzustand zurück zu versetzen.

In diesem Fall wird der Patient eine Lungentuberkulose bekommen. Das klingt schlimm, ist aber schlicht und einfach der Abbau des überschüssigen Lungenbläschen-Gewebes durch die Tuberkel. Sicher, dies ist ein unangenehmer Prozess. Man hustet Bröckchen mit geronnenem Blut aus und hat Schmerzen. Das klingt aus Sicht der Scheibenerde vielleicht schlimm, ist es aber nicht. Auf diese Art und Weise wird einfach der „Krebs“ hinausbefördert. In der Natur gibt es keinen Krebs der wahllos wuchert. Er wächst genau so lange, wie er gebraucht wird, da er ja einen Zweck erfüllt und nicht sinnlos ist.

So wird auch klar, warum nach Ende des 2. Weltkrieges viele Leute eine Lungentuberkulose hatten. Ihre Todesangst war nämlich endlich vorüber.

Dieser Fall mit den Lungenbläschen ist nur ein Beispiel. Jedes Organ und jeder Organteil hat eine andere Funktion und ist bei einem anderen biologischen Konflikt hilfreich und startet sein Programm. Natürlich empfindet jeder jede Situation unterschiedlich. Also starten nicht bei allen pauschal die gleichen Programme in der gleichen Situation, da sie von allen anders wahrgenommen und erlebt wird.

Und stets sehen wir, dass die unangenehmsten Symptome, die wir als Krankheit bezeichnen, in der Reparaturphase, nach Lösung des Konfliktes, entstehen.

Doch dies ist immer genau der Moment, in dem wir zum Arzt oder

zu anderen Heilern rennen, damit sie uns „ganz“ machen.

Diese Reparaturphase hat eine vorbestimmte Laufzeit, geht also von alleine vorbei. Egal welcher Heiler nun etwas unternimmt, er wird so oder so Recht behalten, denn das Symptom geht auf jeden Fall weg. Der Schnupfen (auch eine Reparaturphase) wird mit Arzt in 7 Tagen weggehen, ohne Arzt in einer Woche. Bzw. man kann die Symptome medikamentös eine Weile unterdrücken, doch sie werden wiederkommen. Man kann sie nicht überspringen, denn sie sind Teil einer notwendigen Reparatur, die dann auch gestoppt wird, aber wieder beginnt, sobald es ihr möglich ist.

Nun können diese Reparaturphasen jedoch auch gefährlich werden, denn man beobachtet ja nicht umsonst manchmal bei gewissen Symptomen auch Todesfälle. In der Kürze kann man dies nicht ausreichend detailliert ergründen, doch eine Daumenregel ist: je länger der biologische Konflikt aktiv war, desto schwerwiegendere Symptome in der Reparaturphase, desto gefährlicher. Dann ist es auf jeden Fall ratsam, dass die Notfallmedizin eingreift.

Durch das Wissen um die 5 biologischen Naturgesetze lehnt man die Schulmedizin also nicht gänzlich ab, doch es wird grundlegend neu definiert, wo sie gebraucht wird, und was sie tun sollte, wenn sie gebraucht wird.

Wir brauchen sie also noch immer, doch sie wird nur mehr einen minimalen Bruchteil der jetzigen Arbeit haben, was natürlich eine riesige Einkommenseinbuße darstellen würde, daher wird die Angst vor der Krankheit weiter als Verkaufsmotor benutzt, um die größte Industrie der Welt als eben jene zu behalten.

Wenn dies alles stimmt, woher käme dann beispielsweise der Aberglaube, dass Krebs eine tödliche, unheilbare

Krankheit ist? In erster Linie liegt dies an den Therapieangeboten der Schulmedizin, die zum Beispiel mit einer Chemo-„therapie“ innerhalb von 5 Jahren 97% der Patienten töten, und täglich alleine in Deutschland ca. 1700 Tote verursacht.

Man verdreht es so, als würden dank der Chemo 3% überleben, und als würden ohne Chemo 100% sterben. Doch es ist ein „durch“. Durch die Chemo sterben 97%. Unbehandelt gibt es in

nicht mehr zu interessieren, wenn wir verstehen, wie die Natur **eigentlich** funktioniert. Wenn wir sehen, dass **alles**, was sie tut, dem Leben dienlich ist.

Und wenn sie unnütz erscheint, dann nur, weil **wir** bio-un-logisch leben.

Der Mann, der durch eine Angst-Diagnose das Sonderprogramm der Lungenbläschen bekommt, braucht dies natürlich nicht, aber in der Natur

irgendetwas zu glauben, sondern die Sache zu verstehen und sie dann selbst zu überprüfen. Nicht nur hier, sondern bei allem was einem aufgetischt wird, egal von wem.

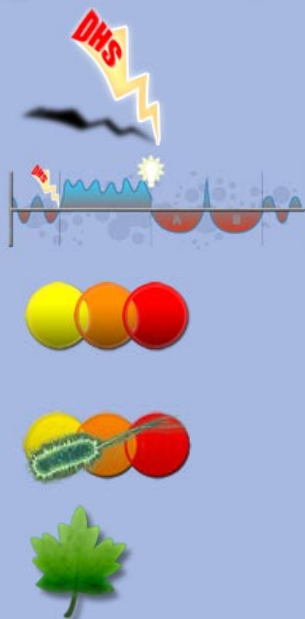
Denn solange man etwas nur glaubt, kann der Nächstbeste einen in ein anderes Glaubenssystem ziehen. Man muss es verstehen und prüfen!

Dann wird bald bei jedem kleinen Symptom klar, woher es eigentlich kommt, dass kein Virus schuld ist, dass jahrelanges Rauchen nichts mit „Lungenkrebs“ zu tun hat, dass die Ernährung keinen Einfluss auf „Krankheitsentstehung“ hat, dass Impfungen völlig nutzlos sind, dass es (hört hört!)keinerlei Ansteckung gibt, dass sogar das berühmte AIDS nicht existent und ein Schwindel ist, dass sogar ein Herzinfarkt Teil einer Reparaturphase ist, dass Karies von alleine wieder zuwachsen kann, dass es keine krebserregenden Stoffe gibt und vieles mehr...



Autor: David Münnich
<http://www.neue-mediz.in>

Die 5 Biologischen Naturgesetze gut erklärt auf <http://www.neue-mediz.in>



1. Gesetzmäßigkeit:
Die Eiserne Regel des Krebs
2. Gesetzmäßigkeit:
Die Zweiphasigkeit
3. Gesetzmäßigkeit:
Das ontogenetisch bedingte System des Krebs und der Krebsäquivalente
4. Gesetzmäßigkeit:
Das ontogenetisch bedingte System der Mikroben
5. Gesetzmäßigkeit:
Die Quintessenz - Der biologische Sinn

Die Gesetzmäßigkeiten gelten für alle Tiere und Pflanzen gleichermaßen.

der Tat nur in Ausnahmefällen Tote und auch dann ist der „Krebs“ nicht die direkte Ursache, sondern die pausenlose Konfliktaktivität der Person, die keine Ruhe bekommt, nicht mehr schlafen kann, keinen Appetit mehr hat, weil die Lösung des Konfliktes vorgeht. Eine Auszehrung also.

Dazu kommen noch viele andere statistische Spielereien, um den Menschen eine Wirksamkeit der Therapien vorzugaukeln, doch all dies braucht uns

gibt es diese Situation nicht, in der ein Arzt jemandem sein Todesdatum nennt. In der Natur hat Todesangst immer etwas mit einem Feind zu tun, vor dem man wegrennen will.

Wer auf den Geschmack gekommen ist, kann die 5 biologischen Naturgesetze ausführlicher auf der Seite <http://www.neue-mediz.in> nachlesen und sie verstehen lernen. Ich bitte alle, mir, und auch sonst niemandem,



Experimente mit Freier Energie Der Klimator

Erlebnisbericht über eine neue/alte Energieform

Auf unserem monatlichen Stammtisch treffen sich die unterschiedlichsten Menschen und Berufsgruppen und wir diskutieren über Gott und die Welt. Zumeist jedoch tauschen wir uns über neue Erkenntnisse alternativer Energieversorgungen aus und welche Fortschritte bisher weltweit gezeitigt wurden. Da kommen enorme Ergebnisse heraus, aber leider auch viel Firlefanz. Auszusortieren, was Firlefanz und was in der Tat brauchbar ist, haben sich ein paar Stammtischler mittlerweile zu ihrer persönlichen Aufgabe gemacht. Dabei sind sie natürlich im Zuge ihrer Recherchen zwangsläufig auf Bastler und Forscher gestoßen, die außerhalb der Öffentlichkeit ihre Forschungen in Sachen Freier Energie betreiben. Und sie haben erkannt, dass diese Energie schon seit vielen Jahrzehnten besteht, funktioniert und in den letzten Jahren vermehrt forciert wird.

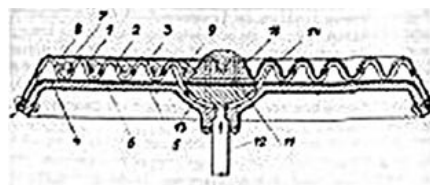
Zwei Stammtischler experimentieren bereits mit Geräten, die sie im Haus installiert haben und die gute Ergebnisse in Energieersparnis und Harmonisierung ihres Umfeldes zeitigen können. Ich möchte heute mein Augenmerk auf den sogenannten „Klimator“ richten, denn bereits Viktor Schaubberger vor Jahrzehnten erfunden und gebaut hat. Hier nun ein kleiner Auszug, wie das Gerät funktioniert. Man nennt das Gerät auch noch „Forellenturbine“:

Das Prinzip der Forellenturbine.
(<http://www.kheichhorn.de/html/forellenturbine.html>) (Bild nebenstehend)

Durch eine naturrichtige Bewegung der Medien Wasser oder Luft können Levita-

tionsphä-
n o m e n e
maschinell erzeugt
werden. Hierbei werden
die Medien gereinigt und veredelt.

Die Levitationskraft entdeckte Viktor Schaubberger, als er die Forelle beobachtete. Die Standforellen sind in der Lage, in reißenden Gebirgsbächen bewegungslos zu stehen und sich das Futter „arbeitslos“ ins Maul schwimmen zu lassen. In der Laichzeit überwinden sie meterhohe Wasserfälle, um an die Laichplätze im Quellgebiet zu gelangen. Wenn man die in der Strömung stehenden Forellen aufschreckt, fliehen sie nicht etwa stromabwärts, wie der mechanistisch geschulte Geist vermuten würde, sondern stromaufwärts, gegen die Strömung. Dies gelingt ihnen blitzartig mit einer sehr hohen Geschwindigkeit. Schaubberger fragte sich immer wieder, wie dies möglich sei. Eine Forelle, die man an der Angel mit der Strömung zieht, erstickt sogar. Welche Kräfte wirken hier?



Die Forelle nimmt Wasser durch den Mund auf und läßt es durch die Kiemen wieder austreten. In den Kiemen befinden sich Tausende von mikroskopischen Leitschienen, die das Wasser in eine starke Einrollbewegung bringen. Unter Mitwirkung bestimmter in den Kiemen lokalisierter Spurenelemente wird das Wasser energetisiert und „juveniles Neuwasser“ aufgebaut. Dieses juvenile Wasser hat andere physikalische Eigenschaften als das Bachwasser und es kommt zu Reaktionen. Die Tropfenform des Fischkörpers schwebt in einem Mantel solcher Reaktionen, die wie ein Gegendruck zur Strömung des Baches wirken. Durch die Kiemenregulierung kann die Forelle dann entweder bewegungslos stehen oder blitzschnell stromaufwärts schwimmen. In den tausenden Einrollbewegungen des Wassers werden Implosionen (Neuwasserentstehung) und Levitationsenergien freigesetzt. Schaubberger spricht in diesem Zusammenhang von einem Seelenband, das von der Mündung zum Quell geht. Dieses Seelenband ist der Fluss der Levitationsenergie, der umgekehrt zum Wasserfluss fließt. Neueste Untersuchungen haben gezeigt, dass die Länge eines Flusses immer

3,14mal so lang ist wie die Luftlinie von der Quelle zur Mündung ($3,14 = \pi$). Der gesamte Fluss bildet also eine organische Einheit, die natürlich durch künstliche Staustufen oder Begradigungen nachhaltig gestört wird.

Die Forelle nutzt diesen Levitationsfluss und steht damit in der Strömung oder schwebt in Wasserfällen nach oben. Das gleiche Phänomen haben wir bei den Vögeln, wo durch die Federn Millionen von kleinsten Luftwirbeln erzeugt werden, die den Vogel in einer Auftriebsenergie tragen. Schauberger nannte dieses Phänomen auch „biologisches Vakuum“, das durch die Verdichtung der Luft entsteht. Dieses biologische Vakuum bildet sich über dem Vogelkörper und ermöglicht ihm so den Flug. Schauberger pflegte zu sagen, dass die Vögel nicht fliegen, sondern geflogen werden. Der Fisch schwimmt nicht, sondern wird geschwommen.

Die Forellenturbine kopiert diese Phänomene. Schauberger entwickelte eine sogenannte „Mäanderscheibe“, eine kreisrunde Kupferplatte mit einem Wellenprofil ähnlich wie es eine Wasseroberfläche aufweist, auf die gerade ein Tropfen oder ein Stein aufgetroffen ist.

Eine zweite Platte befand sich umgekehrt darüber. Das Wasser wurde nun von oben mittig in den Zwischenraum zwischen den sich drehenden Mäanderscheiben eingeleitet. Durch die Kombination von axialer und radialer Bewegung in dem Wellenprofil erreichte er eine doppelspiralförmige Drehung des Wassers. Das Wasser trat dann am Rand der Mäanderscheibe aus und wurde in Doppeldrallrohre eingeleitet. Diese hatten einen konisch sich verjüngenden Querschnitt, ein spezifisch eiförmiges Profil und eine spiralförmige Verdrillung. Die Rohre selbst waren noch einmal spiralförmig zur Achsmittte der Maschine hin eingerollt. Das Wasser wurde damit in eine zentripetale Bewegungsrichtung gebracht. In der Kombination dieser

Bewegungsformen erreichte Schauberger ein Vorherrschen der Zugenergie, die unter anderem bewirkte, dass Wasser kontinuierlich von unten nachgesaugt wurde, das Wasser also nach einem erstmaligen Anstoß durch einen Anlasser nach und nach von selbst den Kreislauf durchlief. Das Profil und die Spiralform der Rohre kopierten die natürliche Fließbewegung des Wassers und bewirkten dadurch eine Abnahme des Reibungswiderstandes, der schließlich negativ wurde, also ziehende Eigenschaften annahm.

Im Bereich der Zugkraft wirkt laut Schauberger nicht mehr der im Quadrat zur Beschleunigung wachsende Widerstand, sondern die im Quadrat zur Beschleunigung wachsende Leistung. Das Ende der Einrollung des Wasser bildete eine zentrifugale Anordnung der Rohre, wo eine Düse in Form einer Zugschraube das Wasser mit großem Druck auf eine Turbinenleitschaufel abstrahlte. An dem Turbinenrad konnte dann Bewegungsenergie ausgekoppelt werden. Schauberger bezeichnete diese Apparaturen als lebende Maschinen, da sie den natürlichen Lebensaufbau kopierten. Sie arbeiteten auf der Basis eines rhythmischen Wechselspiels von Druck und Zug, sie pulsierten, weshalb er sie auch Repulsine und Repulsator nannte. Eine frühe Entwicklung, die als Flugscheibe in die Geschichte einging, hatte einen nachgebildeten Kiemenring aus Aluminium, der die Verwirbelung der in diesem Falle verwendeten Luft bewirkte. Die Levitationsenergie bewirkte ein Aufschweben der Scheibe. Insgesamt entwickelte Schauberger auf der Basis dieses Prinzips Implosionsmaschinen zur Erzeugung von Energie, Fluggeräte, Schiffe und Unterseeboote sowie Heizungen und Beleuchtungsanlagen.

Soweit nun Schauberger. Ein anderer hat dieses Prinzip verwendet, um daraus ein Klimagerät zu bauen, das das Klima im Haus ausgleicht. Er bietet Kurse an, das Gerät selber nachzubauen. Das hat unser Klaus vom Stammtisch gemacht

und das Gerät sogleich bei sich zuhause in Stellung gebracht sowie aktiviert.



Das Gerät hat etwas einen Durchmesser von 18 - 18 Zentimetern und eine Höhe von ca. 4 - 5 Zentimetern. Siehe auch Homepage: <http://www.klimator.de/>

Wird der Klimator über eine bestimmte Drehgeschwindigkeit gesteuert, so bildet sich im Raum nach und nach eine Klimatisierung, wie sie für den Menschen in der Regel natürlicher Abläufe günstig und harmonisierend sind. Man benötigt also an heißen Sommern kein teures und umweltschädliches Klimagerät mehr, denn der Klimator wird über einen 100-Watt-Motor angetrieben. Ein Nebeneffekt des Gerätes während des Laufens – der Motor zieht tatsächlich nur 10 - 12 Watt, was physikalisch ein Novum darstellt.

Das Gerät wirkt allerdings über einen größeren Radius. Klaus stellte fest, dass es fast sein gesamten Grundstück von 3000 Quadratmetern mit einbezog.

Da ich ein Laie bin, Klaus mir das Gerät vorführte und ich es fotografieren durfte, kann sich jeder Interessierte über die oben genannten Websits weiter informieren. Zudem sei darauf verwiesen, dass sich jeder auf den Weg machen sollte, seine eigenen Erfahrungen mit Freien Energien und anderen Alternativmöglichkeiten zu machen. Denn Glauben ist zwar ganz nett, aber Wissen durch eigene Erfahrungen sammeln, macht das Kraut erst so richtig saftig!

Zu dem, was Klaus mit Frau mit dem Gerät nun erlebt haben, bitte in der Rubrik „Willis wahre Weisheiten“ nachlesen.

Autor: Alf Jasinski

Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er ist für sein Leben gern, aber nur richtig gute, leckere Sachen - kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen - das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpion, der aufdeckt...



Sachen gibt's, die muss man erst mal mit eigenen Augen gesehen haben, um sie zu glauben und dann auch als Tatsache zu begreifen. Wobei – manche Zeitgeister glauben noch nicht mal etwas, wenn es ihnen auf den Kopf fällt – oder einem die Füße kalt werden.

Unser Freund Klaus hat sich da so ein Klimatorgerät (nach Schauberger) zusammen gebaut und es gleich zuhause zum Laufen gebracht. Klimator deshalb, weil das Gerät dazu in der Lage sein soll, im Hochsommer das Haus angenehm zu klimatisieren, so dass es ein Klima erschafft, das der natürlichen Umgebung gleicht. Natürlich harmonisiert es auch alles rings herum und regelt es nach natürlichen Faktoren.

Klaus, in seiner Begeisterung, musste natürlich jetzt im kalten Januar sein Haus und Umfeld klimatisieren, da er dachte, das Gerät funktioniert ähnlich einem Klimagerät. Also ließ er es einige Wochen laufen – immer nur so um die 3 – 4 Stunden am Tag.

Im Garten hat Klaus mit seiner Frau einen geheizten Whirlpool stehen, der konstant auf 37 Grad angewärmt wird, damit man sich auch im tiefsten Winter darin wohl fühlen kann; ganz natürlich

eben. Der Klimator lief. Im Haus läuft eine Heizung, die immer schön warm macht. Der Klimator lief. Und ihnen wurde langsam immer kühler. Obwohl sich die Raumtemperatur und die Pooltemperatur nicht meßbar veränderten, wurde ihnen selbst immer kühler. Der Klimator lief. Auch die Kaffemaschine lieferte keinen heißen Kaffee mehr, sondern eine lauwarme Plörre. Der Klimator lief. Der Wäschetrockner trocknete zwar die Wäsche, lieferte aber keine Abwärme mehr, mit der sie ansonsten ihren Hauswirtschaftsraum heizen. Der Klimator lief. Der Whirlpool heizte auch 37 Grad, aber Klaus und Frauli fühlten die Temperatur als unerträglich kühl. Der Klimator lief. Dicke Pullover und dicke Socken halfen auch nichts mehr – ihnen war erbärmlich kühl. Der Klimator lief. Das Heizungsthermostat vom Auto fiel aus, denn auch beim Autofahren mit voller Heizleistung ließ die beiden frösteln. Der Klimator lief. Dann fing auch noch der Kühlschrank zu spinnen an und schaltet sein Kühlung aus. Der Klimator lief. Für Klaus und seiner Frau wurde es schon unheimlich und sie befürchteten, das sich auch ihre Gehirne abkühlten. Der Klimator lief. Dann fiel es ihnen endlich wie Schuppen von den Augen – und schalteten den Klimator aus. Der Klimator lief nicht mehr.

Nach und nach regelten sich sie gewohnten Dinge wieder, wie wir Menschen sie so gerne benutzen und Klaus

dachte angestrengt darüber nach. Sein Gehirn schien sich langsam wieder zu erwärmen. Kann es sein, dass der Klimator tatsächlich nichts für Wintermonate ist – oder dass er alles um sich herum soweit „regelt“, dass es der Natur gemäß reagiert?

Das war eine epochale Entdeckung – nach nur 3 Wochen Klimatorlaufzeit hatte er also begriffen, das Ding funktioniert tatsächlich; und das mitten im Winter...

Nun will Klaus ein Heizgerät bauen, das ähnlich funktioniert, aber mit umgekehrten Effekten als der Klimator. Hoffen wir mit ihm, dass er es nicht im Hochsommer fertig hat und dann ausprobiert, gelle!

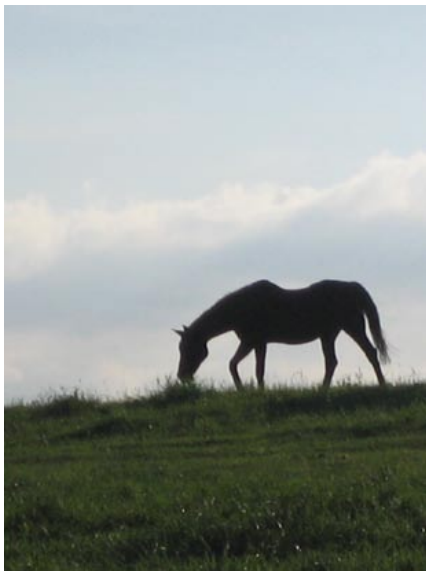
Fazit der Geschichte: Verwende nur das zur rechten Zeit und am rechten Ort, wofür es gemacht ist...

Euer Willi

Geschichte

Die Pferdeflüsterin

Mein allerstes Pflegepferd hieß Filou. Ein Schulpferd war er, eigentlich viel zu sensibel dafür, nur Gott weiß, warum manche Wesen an so falschen Plätzen landen. Ich war damals 14 und träumte davon, dass meine Eltern ihn für mich kaufen.... Als ich in den Stall kam, hatte ich erst Angst vor ihm, drohend zeigte er jedem vorbeigehenden ein erhobenes Hinterbein. (Er ließ sich von zwei Mädchen putzen und satteln, die anderen hatten alle Angst. In der Reitbahn war er lieb, nur im Ständer so böse. Ich glaube, er hatte Platzangst) Er hatte wohl als Fohlen schwere Verletzungen an den Beinen gehabt und ließ sich auch keine Eisen anbringen, geschweige denn die Füße auskratzen. Das wusste ich damals aber alles nicht. Er tat mir Leid und obwohl ich schon Schiss hatte, stellte ich mich oft an seinen Ständer und quatschte ihm irgendwas um die Ohren. Monatelang ging das so, man nannte mich schon die Erzählerin, da lud er mich eines Tages zu sich ein. Er stellte die Ohren vor, kollerte leise und scharrte ganz sacht mit dem Vorderhuf. Ich habe mich erst mal umgeguckt, ob er auch mich meint... Von dem Tag an waren wir Freunde. Wenn ich kam, verrenkte er sich den Hals um oben aus seinem Fensterchen gucken und wiehern



zu können. Dann musste ich mich vorne hinstellen und wurde erstmal von oben bis unten abgeschnobert. Wehe, ich hatte nichts zum beißen dabei, dann zog er mich an meiner Jacke an seine Seite und rollte mich förmlich in seinen Hals ein... Einmal, in der Mittagsruhe lag er da und döste. Ich hab mich wie selbstverständlich auf seinen Rücken gelegt, er hat sich nicht gerührt. Und ein einziges Mal hat er mir seine Hufe zum auskratzen gegeben. Ich wusste ja nicht, was los war. Das hat man mir erst hinterher erzählt, ein paar Mädchen hatten das mitbekommen und waren wohl ziemlich perplex. Tja, seltsam, als ich das wusste, hat er es nicht mehr gemacht. Da war ich dann wohl zu aufgeregt. Ich nehme an, das hat ihn verunsichert. Ich war ja noch klein... Es waren jedenfalls zwei schöne Jahre. Filou ist dann gestorben aber wie und warum das erzähl ich nicht, das passt nicht zu den schönen Situationen...

Als ich später in dem Rekonvaleszenzstall gearbeitet habe, kam eines Tages ein rotbrauner mit weißem Stern zu uns. Er hatte einen „gebrochenen Rücken“, er wollte nicht mehr laufen. Auch sonst hatte er an nichts Interesse, dreht uns den ganzen Tag den Boppel zu, ließ den Kopf hängen und das Futter blieb auch meist unberührt. Eines Morgens brachte ich ihn zu seinem morgendlichen Koppelgang raus und weil die Sonne so schön schien und mich der Hafer juckte, sprang ich um ihn rum, neckte ihn und rief ihm was von kriegern spielen zu. Zuerst guckte er mich an, als wenn er sagen wolle, ich hab sie nicht alle, dann mit einmal grätschte er die Vorderbeine, warf seinen Kopf nach rechts und links und ließ ein lautes Wiehern los. Ich lief weg und er hinterher. Bestimmt eine viertel Stunde rannten wir über die Koppel, immer abwechselnd fingen wir uns ein. Von Stund an besserte sich sein Befinden, vier Wochen später nahm er wieder am Training teil. Ein paar Minuten am Tag musste mit diesem Pferd gespielt werden, dann war seine Welt in Ordnung.

Ich spiele für mein Leben gern. Es gibt nur so wenige, die mitspielen. In dem Stall



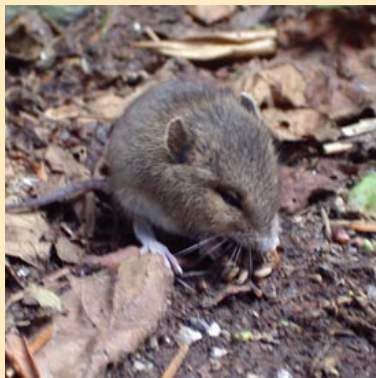
damals hab ich immer nur Ärger bekommen, weil ich ständig mit den Pferdchen faxen gemacht hab. So spanischen Tritt beibringen oder so, beim führen auch mal grasen lassen oder woanders hergehen. Das waren alles wahnsinnig teure Tiere, da musste alles bierernst und voller Hektik gemacht werden, wie hab ich das gehasst. Einer war da, Turalber hieß er, das war so einer, der nur darauf gewartet hat, mit jemandem Freundschaft schließen zu können. Er ist mir immer hinterher gelaufen, ich hätte ihn nicht halten müssen. Und wie er einen anschauen konnte, Wahnsinn. Und Novartis, einen Hengst hatten wir mal da. Der kam auch schlecht gelaunt und hatte kein Bock mehr auf nix. Meine Chefin hatte ihn erst der anderen Pflegerin anvertraut, die jedoch stritt sich nur mit ihm rum. Was keiner wusste war, das ich immer mal wieder an seiner Box vorbeiging, ihn ansprach und hämelte, so er es sich gefallen ließ. Drei Wochen später, die beiden hatten mal wieder Zoff, ging ich hin. Rief seinen Namen und zack gingen die Ohren nach vorne, der Gute drehte seinen Kopf und stand ganz still. Naja, ich hab ihn dann zum reiten fertig gemacht, ihn der Bereiterin gegeben und meine Chefin gefragt, ob er nun „meiner“ wäre. Er musste oft in die Tierklinik, die konnte man in einem halbstündigen Fußmarsch erreichen. Er war auf diesen Spaziergängen immer total aufmerksam, reckte den Kopf in die Wolken, tänzelte da rum und wollte nur traben. In dieser Zeit hab ich mächtig Kondition gehabt.. Toll war, dass er nie schneller als ich lief, wir passten unsere Schritte aneinander an und joggten wie ein altes Ehepaar über die Straße.... Muss lustig ausgesehen haben. Ach, was war das so schön. Es gibt da so einige Szenen, die haben sich für immer in mein Gedächtnis eingebrannt.



Autor: Tine

Geschichten Frederick

In einem alten verlassenen Bauerngehöft inmitten von Feldern und schönen saftigen Wiesen lebte eine Mäusefamilie. Den Sommer über hatten sie Nahrung in Fülle. Aber nun war es Herbst und die Mäuse begannen für den Winter zu sammeln: Körner, Nüsse, Bucheckern, Eicheln und vieles mehr. Die Mäuse arbeiteten Tag und Nacht – bis auf die kleinste Maus. Diese Maus hieß Frederick.



„Frederick, warum arbeitest Du nicht?“, fragten die anderen Mäuse, weil Frederick in der Wiese lag und sich von der Sonne bescheinen ließ.

„Ich arbeite doch“, sagte Frederick, „ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten dunklen Wintertage.“

Einige Zeit später, Frederick saß nun in der Wiese und genoss die Blumen in all ihrer Pracht, fragten sie ihn: „und nun Frederick, was machst du jetzt?“

„Ich sammle Farben, denn der Winter ist so grau“, entgegnete Frederick ihnen. Einmal sah es so aus, als ob Frederick schlief, er lag in der Wiese und döste vor sich hin. Nun fragten ihn die Mäuse vorwurfsvoll: „Träumst Du, Frederick?“

„Aber nein“, entgegnete er, „ich sammle Wörter, denn der Winter ist so lang und ihr langweilt euch schnell. Der Winter kam, der erste Schnee fiel und bedeckte die ganze Landschaft mit seiner weißen Pracht. In der ersten Zeit ging es den Mäusen noch recht gut. Sie hatten reichlich zu essen und genügend Stroh, um sich einzukuscheln. Aber es wurde immer kälter und kälter und obwohl sie eng beieinander lagen, spürten sie langsam die Kälte um sich herum. Sie waren nun gar nicht mehr so fröhlich und zuversichtlich wie sonst. Da fiel ihnen ein, dass Frederick doch Sonnenstrahlen gesammelt hatte und sie sagten zu ihm: „Frederick, wo bleiben Deine Sonnenstrahlenvorräte?“

„Macht die Augen zu“, sagte Frederick, jetzt schicke ich euch meine Sonnenstrahlen.“ Und Frederick erzählte von der Sonne, wie schön golden sie strahlt, wie sie die ganze Erde erwärmt und wie sie die Pflanzen im Frühling wieder zum erwachen bringt. Er beschrieb ihnen, wie schön es ist, wenn die Frühlingssonne ihren Körper wieder liebkost. Und während Frederick so erzählte, wurde den Mäusen wärmer und wärmer. Es war wie ein Zauber, nun ging es ihnen wieder gut.

Einige Zeit später, den Mäusen war warm und sie hatten noch genügend zu essen, aber ihre Stimmung war auf einem Tiefpunkt angelangt. Die Tage waren sehr kurz und alles um sie herum erschien ihnen grau in grau. Da fiel ihnen Fredericks Sammlung wieder ein und sie riefen: „was ist mit den Farben Frederick?“

„Macht wieder eure Augen zu“, sagte Frederick. Und er fing an von den Blumen zu erzählen, von roten Mohnblumen, blauen Kornblumen und gelben Sonnenblumen.

Er erzählte von der Farbenvielfalt in der Wiese, von den grünen Blättern der

Bäume und vom blauen Himmel. Die Mäuse sahen alles so klar und deutlich vor sich, als wäre es in ihren kleinen Köpfen aufgemalt.

„Frederick, Du bist wunderbar“, strahlten sie und ihre Stimmung war wieder gut. Aber der Winter war lang und den Mäusen war doch recht langweilig in ihrem Mäusenest, da ihnen inzwischen der Gesprächsstoff ausgegangen war. Da fragten sie: „Und die Wörter, Frederick, was ist mit den Wörtern?“

Und Frederick fing an zu erzählen. Er erzählte wunderbare Geschichten. Geschichten, die er sich in den vielen Stunden auf der Wiese ausgedacht hatte. Die Mäuse konnten sich gar nicht satt-hören an Fredericks Geschichten.

Und er erzählte und erzählte, bis die ersten wärmenden Frühlingssonnenstrahlen durch die Ritzen der Scheune erschienen.



Als Frederick nun aufhörte, klatschten die andern Mäuse begeistert Beifall und alle riefen: „Frederick, du bist ein Dichter“ Frederick wurde rot, verbeugte sich und sagte bescheiden: „ich weiß es, ihr lieben Mäusegesichter!“

Frei erzählt nach einem Buch von Leo Lionni

Gedichte
Anastasi



heil dem garten
wo wir warten
wird sich leben
freudig heben
dass die erde
menschlich werde
lass uns dienen
unsren bienen
lass dem baum
den guten traum
seine achse
himmlisch wachse
und ein jeder ehrt die zeder
dass ihr saft
gibt die kraft
lass die kugel überwachen
unsre sorgen unser lachen
entflohen aus der welt des scheins
in die mitte unsres seins
hin zum einfachen zum kleinen
dass die wesen sich vereinen
unser tisch bleibt niemals leer
und das wenige ist mehr
hin zum einfachen zum schlichten
dass wir fühlen dass wir dichten
dass wir nicht zum trugbild rennen
die wahrheit unsrer welt erkennen
dass viel güte glück und frieden
der enig grünen welt beschieden
dem netzwerk zwischen raum und zeit
der universen freundlichkeit



Autor: dere

Weiberhaar



weiberhaare weiberhaare
grenzen an das wunderbare
sinfonien im oberton
in des lichtes dimension
ohne explosionsraketen
zu des geistes tragplaneten
mit der templer urvermächtnis
sternensaat im gengedächtnis
von maria die wir lieben
an den himmelsberg geschrieben
ohne aggression und krieg
zurück zu hermes hin zum sieg
weiberhaare weiberhaare
zeigen dir das unzeigbare
wenn du sie ganz sacht berührst
sanft umstreichelst freundlich führst
werden den transit begleiten
in die anderswelt dich leiten
der güte wissen stets verbreiten
der zeiten grünes tor durchschreiten
denn immaterie war stets da
wie es einst bei vril geschah
weiberhaare weiberhaare
das elixer der erdenjahre
des menschen träume sie begleiten
den letzten horizont erweitern
und aus galaktischen bereichen
sheldrakes felder überstreichen
weiberhaare weiberhaare
sind des himmels botenware
was von engeln runterfällt
beginn und ende unsrer welt



Autor: dere

Buchvorstellung

Meine Reisen im Hyperraum - Kaleidoskop schamanischer Möglichkeiten

Das vorliegende Buch ist eine Sammlung von Beschreibungen meiner persönlichen Erfahrungen, die ich mit Menschen, Erde, Bäumen, Tieren, Pflanzen, Orten und geistigen Wesenheiten auf verschiedene Daseinsebenen gemacht habe. Es wurde mir nahe gebracht, dieses Buch zu schreiben, damit sich die Menschen, für die ich es schreibe, darin finden können, um bestätigt und inspiriert zu werden in ihren eigenen Erfahrungen.

Einerseits gibt es eine Menge an Büchern über Schamanismus, Krafttiere, Journeys, Trancereisen usw. Andererseits habe ich durch mein Anders-Sein doch einen möglicherweise anderen Zugang, der etwas abweicht von dem, was gängig ist. Tja. Lassen Sie sich überraschen.

Nicht alle Menschen interessieren sich zum Beispiel für Bäume, aber alle betrifft das Thema, was nach dem Tod geschieht. Deswegen habe ich hier einen Auszug aus dem Kapitel „Die Verstorbenen“ gewählt:

JUNGE FRAU: Eines Tages rief mich meine Freundin an, mit der Bitte, ihrer Bekannten, die im Sterben lag, zu helfen. Sie wusste nicht, wie ich ihr helfen soll, ich auch nicht. Die betroffene Frau hatte Krebs und wurde nach einer Operation nach Hause geschickt, um zu sterben. Ihr Zustand war sehr schmerzvoll, denn sie konnte nicht mehr essen ohne zu erbrechen und ihr Bauch war nach der OP zerschnitten, aber nicht verheilt.

„Bärin! Bärin! Ach, da bist du ja. Kannst du mir helfen mit der Frau? Können wir was machen?“

Die Bärin stellt ein kleines Zelt auf die Wiese, wir kriechen rein und machen von Innen den Eingang zu. Dann fliegen wir durch die Lüfte, und als wir nach einer Weile das Zelt wieder öffnen, stehen wir vor dem Haus der sterbenden Frau. Wir gehen hinein.

Zuerst entfernt die Bärin große Menge schwarze, abgestandene Energie von dem Körper der Frau und aus ihrer Umgebung. Dann bringt sie frische, weiß strahlende Energie rein. „Bärin, hat die Frau auch ein Krafttier?“ Kaum spreche ich es aus, da ist es schon – neben dem Bett steht ein Löwe, sehr mager und abgezehrt, kraftlos, und sagt: „Sie glaubt nicht an die Möglichkeit, wieder zu genesen.“ Weiter ist nichts zu machen für Heute, so entfernen wir uns wieder.

Während der folgenden Tage haben wir – ich und die Bärin – die Frau jeden Tag besucht. Wir haben meist energetische Reinigung und Aufladung geleistet, mehr ging nicht. Es ging so wie es gehen musste – die Frau lag tatsächlich im Sterben. Nach einigen Tagen habe ich allerdings etwas Merkwürdiges erlebt:

Wir kommen ins Haus und in das Zimmer der Frau. Bärin ist heute irgendwie hektisch, aufgeregt – irgendwas Störendes ist im Zimmer, vielleicht Leute oder was. Bärin macht schnell eine Kraftwand zwischen dem Bett der Frau und den Leuten. Ich empfinde die fremde Energie auch als störend, vielleicht sogar bedrohlich.

Am gleichen Tag habe ich noch meine Freundin angerufen, um zu fragen, was los ist. Von ihr habe ich erfahren, dass heute Schulkinder bei der Frau waren, aus ihrer Klasse, denn sie ist Lehrerin. Sie kamen und sangen ihr vor. Anscheinend war es nicht angebracht, so ein Besuch, dachte ich. Das wäre eher was für Genesende, aber nicht für einen Menschen, der den Sterbeprozess gerade durchmacht. Das ist eine wichtige,

heilige Zeit, in der der Mensch mit sich selbst ins Reine kommen muss, um einigermaßen vorbereitet ins Jenseits zu wechseln.

An einem Mittwoch kommen wir ins Zimmer der Frau. Bärin stürzt sich auf etwas, was neben dem Bett liegt. Es ist ein kleines schwarzes Wesen – es scheint, Bärin kämpft kurz mit ihm.

Sie dreht sich mit dem Ding im Maul zu mir – es ist eine kleine, dunkle, leblose Gestalt, welche wie eine Stoffpuppe aussieht. Bärin gibt mir zu verstehen, wir müssen jetzt raus und einen Holunderstrauch finden. Glücklicherweise wächst in der Nähe einer. Bärin läuft direkt auf ihn zu, hebt eine Grube unter ihm aus und legt behutsam das Ding aus ihrem Maul rein. Sie schüttet die Grube zu, findet noch einen schweren Stein und legt ihn oben drauf. Dann gehen wir weg.

An dem Tag am Abend teilte mir meine Freundin telefonisch mit, dass die Frau heute bewusstlos wurde. Bis zum Sonntag gab es nur noch Energiearbeit, dann starb der Körper auch.



Nun komme ich zur Wiese und frage meine Freundin Bärin, ob noch was zu tun ist für uns? Die Frau ist ja gestorben. Bärin holt wieder unser bewährtes Zelt und wir reisen noch mal zum Haus der Frau. Aber wir gehen nicht hinein. Bärin läuft zu dem Holunder, gräbt die Puppe raus, bringt sie ins Zelt und wir fliegen zur Wiese. Dort läuft sie schnell zum Bach, badet das Ding im Wasser und lässt es nun los – und was für ein Wunder – aus dem Wasser steigt die junge Lehrerin, mit Jeans und einem roten Pulli bekleidet. Sie war etwa 30 Jahre alt, als sie starb.

„Hallo“, grüße ich zuerst.

„Hallo, “ – nun erschrickt sie und weicht einen Schritt zurück – „ist der Bär gezähmt?“

„Na ja, besser gesagt, es ist meine Freundin,“ gebe ich ihr zur Antwort. „Komm, ich werde dir alles erklären, wir sammeln nur etwas Holz und machen uns ein Feuer, schön gemütlich.“

Aber die Frau scheint mir nicht mehr zuzuhören. Ständig schaut sie suchend herum, sie läuft sogar hin und her, nach jemand Ausschau haltend. Jetzt begreife ich: sie sucht ihre Schulkinder! Sie kann sich die natürliche Umgebung nicht anders erklären, als das sie hier alle Schulausflug machen. Nun ist sie beunruhigt, weil sie nicht weiß, wo die Kinder sind.

„Komm, es gibt hier keine Kinder, ich erkläre dir alles.“

Aber nein, mich weiter ignorierend, läuft sie sogar weg von der Wiese und verschwindet im Gebüsch. Ich denke mir, dann tue ich eben alleine Holz sammeln und werde auf sie warten.

Als ich schon am wärmenden Feuer sitze, die Bärin neben mir, kommt die Frau zurück. Mit verstörtem, sorgenvollem Gesicht setzt sie sich zu uns und sieht mich fragend an. So schockiert ist sie über ihre eigene Orientierungslosigkeit, dass sie nicht mal sprechen kann. Ihre Augen heften sich an mich. Nun ist ihre Aufmerksamkeit mir gegenüber gewährleistet.

„Es gibt hier keine Kinder, es ist auch kein Schulausflug. Kannst du dich erinnern, dass du sehr schwer krank warst? Du hattest Krebs.“ Sie sieht mich so an, dass ich erkennen kann, sie erinnert sich wage dran. „Na ja, wir sind hier nicht mehr in der Welt, wie du sie gekannt hast. Du bist dort gestorben. Dies hier ist eine andere Welt, hierher bist du gekommen, weil du dort gestorben bist.“

Sie schaut sich um, sieht die Bäume, Gras, Feuer, mich... und ich sehe, sie glaubt mir nicht. „Doch, es stimmt was ich dir sage. Es schaut hier gleich aus, wie in der materiellen Welt, aber manches ist hier möglich, was dort nicht möglich wäre. Schau!“ Ich will ihr was zeigen, was sie überzeugen müsste. Ich hebe demonstrativ meine Hand, und die Handfläche zu ihr gerichtet, sage ich: „Jetzt hast du eine weiße Bluse und einen dunklen Rock.“ Das geschieht auch sofort – ohne dass sie sich rührt, ist sie im Nu umgezogen.

Sie schaut sich selbst verwundert an, hebt ihren Kopf und fragt unsicher: „Wenn es stimmt, was du sagst, bist du dann auch gestorben?“

„Nein, bei mir geht es sozusagen um einen Sonderfall. Ich lebe noch dort, aber mein Körper ist seit Jahren schwer gelähmt. So kann ich dort sein, begrenzt, und auch hier, auch begrenzt.“

„Na gut, dann bin ich also gestorben. Und doch lebe ich, wenn auch hier. Und was nun? Wie geht es weiter?“

„Ich weiß nicht genau, wie es weiter geht, nur weiß ich, dass die Verstorbenen ihr eigenes Reich hier haben, und dort müsstest du hin. Hier bei mir auf der Wiese ist es für dich nur eine Zwischenstation. Die Verstorbenen, die aus irgendeinem Grund nicht dorthin gelangen, spuken

sozusagen in der Erdnahen Welt, was aber nicht nützlich ist. Dort kommen sie nicht weiter. Erst wenn sie dorthin kommen, wo sie hingehören, läuft das Leben weiter. Alle, die ich dort besucht habe, sind dort zufrieden. Auch nehme ich an, dass dort dafür gesorgt wird, dass man wiedergeboren wird, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Wenn du willst, rufe ich die Engel, die dich dorthin begleiten werden. Willst du?“

Sie nickt, so rufe ich die Engel. Es kommen zwei und begleiten sie, mit ihr hinauf schwebend, in die Obere Welt.



Autor: Namu



Namu, *Meine Reisen im Hyperraum*, Gröbenzell 2009, Jiri Fiala - Weden-Verlag, ISBN 978-3-941474-00-0, 176 Seiten, Paperback 17 €, www.weden-verlag.de Postgebühr zahlen wir!

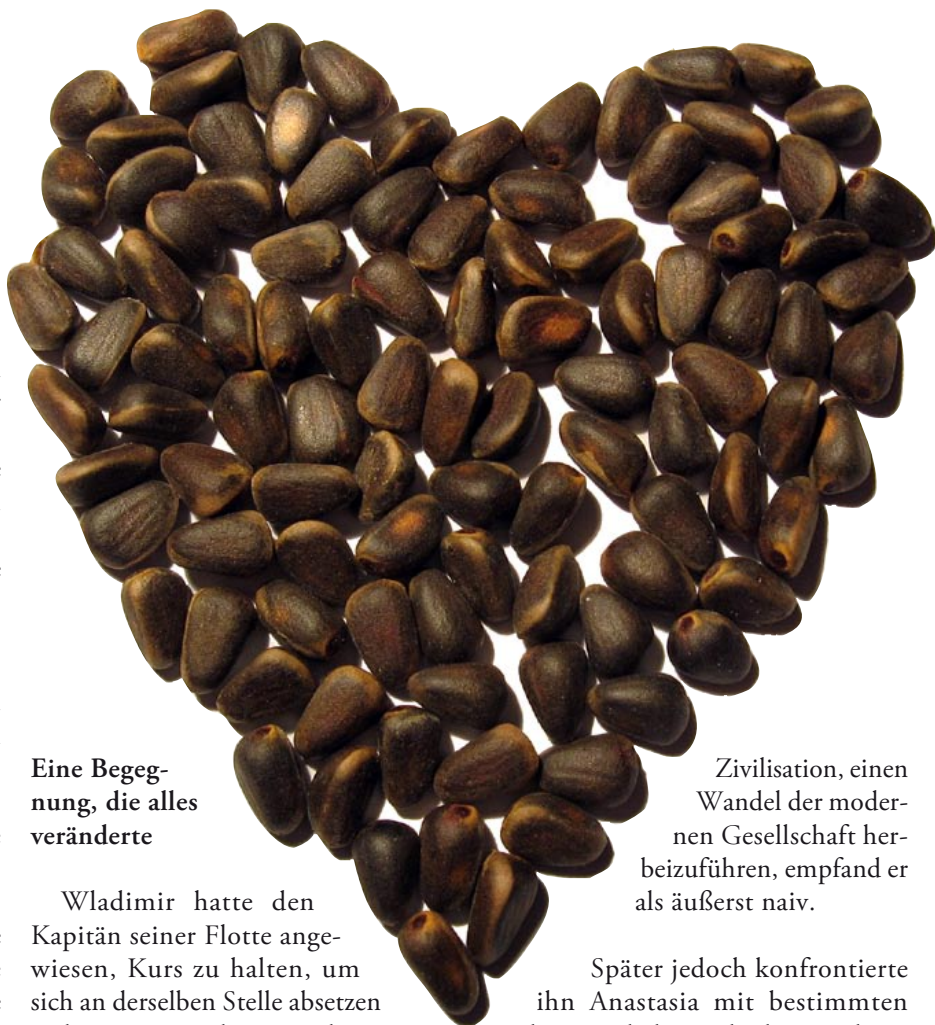
Buchvorstellung

Die klingenden Zedern Russlands

Die Geschichte begann 1994 am Ufer des Flusses Ob, in den endlosen Weiten der Sibirischen Taiga. Der bekannte sibirische Unternehmer Wladimir Megre traf dort auf zwei ältere Herren, die ihm von den erstaunlichen Eigenschaften der sibirischen Zedern berichteten (im Westen auch als die Sibirische Kiefer bekannt).

Zunächst maß er ihren Ausführungen keine große Bedeutung bei. Nach einigem Nachdenken jedoch begann sich Wladimir in die historische und wissenschaftliche Literatur zu vertiefen und stieß dort nach und nach auf Belege für das, was er gehört hatte.

Schließlich entschied er sich, eine Expedition mit einer Dampfschiffflotte zu unternehmen. Offiziell diente die Expedition kommerziellen Zwecken, in Wirklichkeit aber stand Wladimirs eigentlicher Wunsch dahinter, die beiden alten Männer wiederzufinden und mehr über die Geheimnisse der Zedern zu erfahren.



Eine Begegnung, die alles veränderte

Wladimir hatte den Kapitän seiner Flotte angewiesen, Kurs zu halten, um sich an derselben Stelle absetzen zu lassen, wo er die zwei Alten im Vorjahr getroffen hatte. Doch an ihrer statt traf er am Flussufer auf eine Frau, die ihn zu erwarten schien und sich als Enkeltochter der beiden alten Männer ausgab.

Sie sagte, sie heiße Anastasia. Wladimir ahnte noch nicht, dass diese Frau mit ihrem tiefgründigen Wissen, ihrer aufrichtigen Liebe und ihrer Weltanschauung einen immensen Einfluss auf sein gesamtes Leben haben sollte. Zunächst betrachtete er sie nur als eine junge, attraktive Frau, die jedoch über das moderne Großstadtleben erstaunlich gut informiert zu sein schien. Ihre Bestrebungen, von ihrem Heimatplätzchen in der Natur der sibirischen Steppe, fernab jeder

Zivilisation, einen Wandel der modernen Gesellschaft herbeizuführen, empfand er als äußerst naiv.

Später jedoch konfrontierte ihn Anastasia mit bestimmten übernatürlichen Fähigkeiten, die er sich nicht erklären konnte, obwohl er sie mit seinen Sinnen ganz real wahrnahm. Auf unerklärliche Art und Weise offenbarten sie sich ihm als ein verzweifelter Kampf zwischen Tugend und Laster, der sich vor seinen eigenen Augen abspielte. Er sah Szenen aus seiner eigenen jüngeren Vergangenheit - jedoch aus einem völlig neuen Blickwinkel - und war erschüttert. Wladimir wurde in die Lage versetzt, sowohl seine eigenen Verhaltensweisen als auch die anderer Menschen von einem objektiveren Standpunkt zu betrachten. Er begann Anastasias Hoffnungen und Ziele in einem neuen, wertschätzenderen Licht zu sehen und war eher bereit, sie zu unterstützen. So versprach er ihr, ihr den Wunsch zu erfüllen, seine Erfahrungen in einem Buch zusammenzufassen.



Ein neuer Anfang

Nach der Rückkehr in seine Heimatstadt Novosibirsk unternahm Wladimir eine Serie erfolgloser Versuche, seine Freunde für seine neu gewonnene Weltanschauung zu gewinnen. Anschließend ging er nach Moskau und versuchte dort die „Liga für Unternehmer mit besten Absichten“ ins Leben zu rufen - wieder ohne Erfolg. Am Rande eines psychischen Zusammenbruchs erinnerte er sich letztendlich an das Versprechen, das er Anastasia gegeben hatte: ein Buch zu schreiben. Schließlich hatte Anastasia gesagt, das Buch werde vielen Leuten helfen, die Welt in einem neuen Licht zu sehen und ihm die Kraft geben, voran zu schreiten.

Dann geschah etwas Unglaubliches. Ohne besondere Vorkenntnisse begann Wladimir Megre eine Reihe von Büchern zu schreiben, die in sehr kurzer Zeit außerordentlich populär wurden. Sie wurden in über zwanzig Sprachen übersetzt und millionenfach verkauft. Jeden Tag vergrößerte sich die weltweite Leserschaft dieser bemerkenswerten Schriften.

In den Büchern werden - klar und deutlich formuliert - fundierte Konzepte zu Themen wie Kindererziehung und Bedeutung der Kommunikation mit der lebendigen Natur dargelegt. Die enthaltenen Überlegungen reichen von Ernährung und Gesundheit bis hin zu Spiritualität und sexuellen Beziehungen. Durch die beschriebenen praktischen Lebensweisheiten wurden die Bücher zur Grundlage für mehrere soziologische Studien und akademische Abhandlungen.

Mit Freude empfehlen wir diese Buchreihe weiter



- | | |
|------------------------------------|------------------------------|
| 1: Tochter der Taiga | 6: Das Wissen der Ahnen |
| 2: Die klingenden Zedern Russlands | 7: Die Energie des Lebens |
| 3: Raum der Liebe | 8.1: Neue Zivilisation |
| 4: Schöpfung | 8.2: Die Bräuche der Liebe |
| 5: Wer sind wir? | (Silberschnur Verlag; |
| (Govinda Verlag; gebunden € 16, | gebundene Bücher je € 14,90) |
| Taschenbuch € 9,90) | |

Erhältlich bei
Konstantin Kirsch
& Ingrid Wettermann
Tel. 06627-91530
www.gesundsein.net



Das wedische Magazin · Januar 2009



Wir freuen uns schon heute auf
die zweite Ausgabe der
Garten Weden im Februar!

Wedisches Leben  Selbstversorgung  Spirituelles  Gesundheitliche Themen

Vegetarische Rezepte  Handwerkliche Tipps  Gedichte  Prosa  Bilder